



# Der Henschelstern

Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaften der Henschel & Sohn G.m.b.H., Kassel  
und ihrer Tochtergesellschaften



Mai 1941

Nummer 5



*Henschel Merkur*

DER ERSTE DEUTSCHE EINHEITSLASTWAGEN

# Höchstleistung für die Front

In seiner Reichstagsrede am 4. Mai erklärte der Führer u. a.:

„Wenn der deutsche Soldat schon jetzt die besten Waffen der Welt besitzt, dann wird er schon in diesem und im nächsten Jahr noch bessere bekommen. Wenn schon jetzt die materielle Seite des Kampfes ihn zum Unterschied vom Weltkrieg nicht belastet, dann wird dies in Zukunft erst recht nicht schlechter, sondern noch günstiger werden. Wir sind daher verpflichtet, die Arbeitskraft der ganzen Nation in diesen gewaltigsten Rüstungsprozeß der Weltgeschichte einzugliedern. Die dazu notwendigen Maßnahmen werden mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit getroffen. Ich darf versichern, daß ich mit voller Ruhe und höchster Zuversicht in die Zukunft blicke. Das Deutsche Reich und seine Verbündeten stellen militärisch, wirtschaftlich und vor allem moralisch eine Macht dar, die jeder denkbaren Koalition der Welt überlegen ist.

Die nationalsozialistische Bewegung hat einst im Innern in einem 15jährigen Ringen diese Feinde bezwungen, der nationalsozialistische Staat wird sich ihrer auch nach außen erwehren

können. Das Jahr 1941 soll und wird in die Geschichte eingehen als das größte Jahr der Erhebung! Die deutsche Wehrmacht, Heer und Marine und Luftwaffe, werden in diesem Sinne ihre höchste Pflicht erfüllen.

Die Summe der Anstrengungen im einzelnen sowie im gesamten kann die Heimat nie ermessen. Was sie auch an eigener Arbeitskraft der Nation in ihrem Schicksalskampf zur Verfügung stellt, steht in keinem Verhältnis zu dem, was die Millionen unserer Männer an den Fronten geleistet haben, leisten müssen und leisten werden. Was in unsern Kräften liegt, uns unserer Feinde zu erwehren, das soll geschehen. In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfasst unser Volk! Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erstritten haben, wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen. Im Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahns steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Er wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend!“

## Steht zu Euren Soldaten durch Eure Leistungen!

Aufruf Dr. Leys zum 1. Mai

Ein neuer Frühling ist gekommen! Wieder feiert das deutsche schaffende Volk den 1. Mai als den Tag des Festes der Arbeit und damit der nationalen Gemeinschaft! Kein Volk der Welt könnte dies mit mehr Recht tun als das unsere. Denn seine Arbeit ist heute eine so schwere, seine Leistungen sind so große, daß es sich mit Recht zum Dichterwort bekennen kann, daß saure Wochen frohe Feste verdienen!

Wenn unsere Soldaten im beispiellosen Heroismus unser Volk und Reich beschützen, dann arbeiten Volk und Heimat nicht minder treu wie die kämpfende Front! Millionen deutscher Arbeiter, werktätige Menschen der Stirn und Faust, mühen sich ab, um den besten Soldaten der Welt die besten Waffen zu schmieden und die beste Ausrüstung zu geben. Millionen deutscher Frauen und Mädchen nehmen an dieser Arbeit Anteil!

Manche Feiertage können deshalb in dieser Zeit nicht mehr gehalten werden. Den einen aber wollen wir gemeinsam feierlich verleben: Den Tag, der die ganze schaffende deutsche Nation vereint, alle jene Menschen, die nicht nur das Leben in Festen bejahen, sondern durch ihre Arbeit lebenswert gestalten, und die deshalb ein Recht besitzen, sich eines Daseins zu freuen, das ihrem Schweiß seine Schönheit und Würde verdankt!

Gerade in diesen Tagen aber geht das Herz Millionen deutscher Menschen besonders über. Unser Volk ist glücklich und stolz auf seine an der Front stehenden Söhne und ihre Taten!

Wir fühlen am heutigen Tag des Festes der Arbeit erst recht die Verpflichtung, unserer herrlichen nationalsozialistischen Revolution zu dienen. Denn: Für was so viele unserer Männer an den Fronten ihr Blut einsetzen, ist zumindest des höchsten Schweißes der Heimat wert!

Euch alle, Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Unternehmer, rufe ich daher am 1. Mai zu einem besonderen Appell auf! Wir wollen im Blick auf unsere kämpfende Front uns alle gegenseitig fest an den Händen nehmen und unsere Gemeinschaft enger schließen. Wir wollen unsere Leistungen immer mehr steigern und dabei nicht müde werden. Denn nicht nur in unserem Glauben, sondern auch in unserer Arbeit liegt eine der Voraussetzungen zu unserem Sieg!

Die Soldaten unserer tapferen herrlichen Wehrmacht müssen es wissen: Hinter ihnen stehen der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer in einer unerschütterlichen Front von zahllosen Männern und Frauen. Sie werden dafür sorgen, daß unser Volk das tägliche Brot erhält, seine Soldaten aber die Waffen, deren sie benötigen, um die Heimat zu schützen.

Die englischen Plutokraten winseln um die Unterstützung des jüdischen Weltkapitalismus. Ein Herr Churchill bittet um amerikanische Hilfe!

Ich appelliere an Euch, nur an Euch, meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, an die Werktätigen in Stadt und Land! Steht zu Euren Soldaten durch Eure Leistungen! Schließt Euch mit ihnen zusammen in einer unzerbrechlichen und damit unsiegbaren Phalanx. Dann wird es der kämpfenden Front nur noch leichter sein, ihre harte Pflicht zu erfüllen!

Unser großer gemeinsamer Feind wird fallen! Der deutsche nationalsozialistische Staat der schaffenden Arbeit aber wird leben! Die Freiheit, die Schönheit und die Würde unserer deutschen Zukunft werden in der heutigen Zeit erstritten! Erstritten durch jeden Mann und jede Frau an den Plätzen, an die sie gestellt sind! Durch den deutschen Soldaten im Einsatz an der Front, durch den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern, durch Mann und Frau am Arbeitsplatz in der Heimat!

# Sei stolz auf Deine Arbeit!

„Entschuldige sich keiner damit, daß er in der langen Kette zu unterst stehe. Er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.“

Friedrich Hebbel

Zu einer Aufgabe der Betriebsführung gehört die **Schaffung eines Wertgefühls** im arbeitenden Menschen.

Wir verstehen darunter die berechtigte Überzeugung eines Gefolgsmannes von der Bedeutung seiner Tätigkeit im Rahmen der Werkgemeinschaft. Ausschlaggebend für eine gerechte Beurteilung ist nicht, welche Arbeit verrichtet, sondern wie die Arbeit getan wird. Nicht die Art der Beschäftigung, sondern nur die Leistung unterscheidet wertmäßig den einen von dem anderen. Jeder, der das Recht dazu hat, schätze sich und seine Arbeit hoch ein.

Wer Wertgefühl besitzt, ist stolz auf seinen Beruf und seinen Betrieb. Er wird aus einem Mitläufer ein Mitarbeiter. Dieser Stolz gibt jedem Mitglied der Gefolgschaft das Gefühl, daß Arbeit kein „Zeitverbringen“ oder gar „Stundenschinden“ bedeutet, sondern Kampf ist zur Wehrhaftmachung und Selbstbehauptung unseres Volkes sowie zur Steigerung unserer Lebenshaltung. In diesem Kampf der Arbeit haben wir uns aber immer wieder zu bewähren, denn für uns alle gilt: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

Alle Arbeitskameraden, die diesen Standpunkt sich zu eigen gemacht haben, empfinden Bummellei, Vertragsbruch, schlechte Arbeit, Nörgelei usw. nicht nur als eine schwere Schädigung der Betriebs- und Volksgemeinschaft, sondern als eine gleichstarke Verletzung ihres Wertgefühls. Diese Arbeitskameraden richten sich in ihrem Verhalten nach den Worten:

„Und handeln sollst Du so,  
als hing von Dir und Deinem Tun allein  
das Schicksal ab der deutschen Dinge  
und die Verantwortung wär' Dein.“

Zur Weckung und Förderung des Wertgefühls unserer Gefolgschaftsmitglieder wollen wir — nach einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit — die gegenwärtige Betriebsgestaltung unserer Werke in einer laufenden Artikelserie behandeln. Jeder Arbeitskamerad soll einmal unsere Werkstätten und Abteilungen in kurzen Aufsätzen und nach Möglichkeit auch durch Besichtigungen kennenlernen. Wir wollen einen Gang durch unsere Betriebe machen, damit jeder erkennt, wie und was sein Nebenmann schafft und wirkt.

Auf diese Weise wollen wir das Blickfeld jedes Henschelners freimachen, ihm gewissermaßen die Möglichkeit geben, an seinem Arbeitsplatz einen „Standpunkt“ zu gewinnen, von dem aus er das Werkganze zu überschauen und die einzelne Arbeit als Teil des Ganzen zu erleben vermag.

Je größer ein Unternehmen ist, umso schwieriger ist es für die Einzelnen, die Übersicht zu behalten und die Zusammenhänge zu erkennen. Je größer ein Unternehmen ist, umso wichtiger ist es, daß jeder Einzelne

seine Aufgaben und die Grenzen seines Arbeitsbereiches kennt und achtet, und für die Leistungen seiner Mitarbeiter Verständnis aufbringt. Je größer ein Unternehmen ist, umso mehr verringert sich die unmittelbare persönliche Verbindung und wird die Bildung einer wahren Betriebsgemeinschaft erschwert.

Bei dem Tempo, mit dem gerade die Henschelwerke sich ausgebreitet haben, ist es für den Einzelnen oft wirklich schwer, Schritt zu halten und zu erkennen und zu beurteilen, was links und rechts von ihm vorgeht. Denn die tägliche Arbeit ist nicht nur in die Breite gegangen, sondern sie hat sich auch schwieriger gestaltet, und der Tag hat nun einmal nur 24 Stunden.

Zwischen den einzelnen Hauptabteilungen eines Großbetriebes besteht eine Wechselwirkung. Jede Hauptabteilung ist wohl auf sich selbst gestellt, aber ohne die anderen nicht lebensfähig. Keine der Abteilungen besteht aus sich selbst heraus, sondern kann nur aus dem Zusammenspiel mit den anderen Abteilungen ihre Daseinsberechtigung erbringen. Es ist ein immerwährender Kreislauf, der seinen Ursprung genommen hat von den Aufgaben, die dem Konstrukteur gestellt wurden. Der gedanklichen Vorarbeit des Konstrukteurs muß dann das praktische Experimentieren bis zur Fertigungsreife folgen. Hier schaltet sich die Materialbeschaffung und -prüfung ein, die dafür sorgt, rechtzeitig an der richtigen Stelle die erforderlichen Materialien in der richtigen Güte und Menge herbeizuschaffen. Dann kann die eigentliche Produktion beginnen.

Das fertige Erzeugnis wird — nachdem es alle Kontrollen durchgegangen ist — der Verkaufsabteilung übergeben. Diese muß sich nun um den Absatz bemühen. Schließlich ist es Aufgabe der Finanzabteilung, darüber zu wachen, daß der entsprechende Gegenwert hereinkommt. Diese eingezogenen Gelder dienen dann dazu, neue Konstruktionen auszuarbeiten, neue Materialien einzukaufen, die Produktionslöhne zu zahlen und die Verkaufsorganisation schlagkräftig zu erhalten. Und somit schließt sich der Kreislauf der Beziehungen der einzelnen Hauptabteilungen eines Unternehmens zueinander, die durch eine größere Anzahl unentbehrlicher Verwaltungsabteilungen ihre notwendige Ergänzung erfahren.

Es ist also eine Buntheit von Aufgaben, die das Werk in seiner Gesamtheit zu erfüllen hat. **Jeder einzelne Arbeitskamerad ist ein wichtiges Stück des Räderwerks, ein unentbehrliches Glied in der Kette.** „Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Letzten sind wie die Ersten.“ Dieses Bewußtsein soll zu einem Wertgefühl, zu einem Stolz auf Arbeitsplatz und Betriebsgemeinschaft werden. Jedem Henschelaner gelten die Worte des deutschen Dichters Friedrich Rückert:

„Stell' Dich in Reih und Glied,  
das Ganze zu verstärken,  
mag auch, wer's Ganze sieht,  
Dich nicht darin bemerken.  
Das Ganze wirkt,  
und Du bist drin mit Deinen Werken.“

# Aus der Geschichte der Henschelwerke

Nichts ist besser geeignet, das Wertgefühl jedes Arbeitskameraden zu heben, als ein kurzer Rückblick auf den Werdegang unserer Betriebe.

Wenn die Stadt Kassel in aller Welt zumindest dem Namen nach bekannt ist, so ist dies nicht nur ihren reichen kulturellen Schätzen, sondern auch in hervorragendem Maße den Erzeugnissen heimischen Gewerbefleißes zu verdanken. Das alteingesessene Werk von Henschel & Sohn darf wohl den Anspruch erheben, Kassel's Namen besonders eindringlich verkündet zu haben. Henschel-Lokomotiven und andere Henschel-Fahrzeuge laufen in allen Teilen der Welt und legen überall beredtes Zeugnis vom technischen Wollen und Können unserer hessischen Hauptstadt Kassel ab. Die Henschel's gehören zu den ältesten Industriellen Deutschlands und blicken auf eine ehrenvolle und festverwurzelte Tradition zurück. Mehr als drei Jahrhunderte lang ist innerhalb der Familie Henschel die Metallgießerei in ununterbrochener Folge nachzuweisen.

Als Gründungszeit der Henschelwerke hat aber der Spätsommer 1810 zu gelten. In diesem Jahr errichteten der Stückgießer Georg Christian Carl Henschel und sein Sohn, der spätere Oberbergrat Carl Anton Henschel, im Freyhaue in der Weserstraße eine eigene Gießerei mit einer kleinen Maschinenfabrik. Seither haben weitere fünf Generationen an der Spitze des wachsenden Unternehmens gestanden.

Der Grundstein zum Kasseler Stammwerk wurde 1837 gelegt. Noch heute sind die alte Gießerei und das Wohnhaus des Begründers am Möncheberg erhalten. Sie bildeten die Keimzelle für das aufblühende Unternehmen. Zum Kasseler Stammwerk gehören jetzt neben einigen Werkstätten für Maschinenbau vor allem die Lokomotiv-Montage sowie das Hauptverwaltungsgebäude und verschiedene Bürohäuser.

Das Werk Rothenditmold ist in den 70er Jahren errichtet worden und beherbergt heute in der Hauptsache die Kesselschmiede, die Gesenkschmiede und die Kümpelei.

In den letzten Jahren des Weltkrieges entstand das großzügige und nach dem neuesten Stand der Technik angelegte Werk Mittelfeld, in dem u. a. der gesamte Kraftwagenbau, die mechanischen Werkstätten des Lokomotivbaues und die Gießerei untergebracht sind. Hier befindet sich auch die vorbildliche Lehrlingswerkstätte.

Seit 1937 ist der Ausbau des neuen Werkes Mittelfeld im Gang. Moderne Lokomotivwerkstätten größten Ausmaßes sind hier im Entstehen. Verschiedene Hallen sind schon fertiggestellt und in Betrieb genommen.

Heute umfaßt der Wirkungsbereich der Henschelwerke in Kassel insbesondere die Fertigung von Lokomotiven, von Kraftfahrzeugen und Straßenbaumaschinen.

Der Weltruf des Namens Henschel gründet sich in erster Linie auf den Lokomotivbau: Dampflokomotiven, elektrische Lokomotiven, und Motorlokomotiven, Einheiten von 10 PS-Leistungen neben einer 3000 PS Schnellzuglokomotive, Lokomotiven für Baubetriebe, für Berg- und Hüttenwerke, für Klein- und Nebenbahnen

und die modernsten Einheitslokomotiven der Deutschen Reichsbahn.

## Henschel ist die größte Lokomotivfabrik Europas.

25 000 Lokomotiven haben bereits die Kasseler Betriebe verlassen. Diese Zahl wird von keinem anderen Werk der Welt erreicht.

In Erkenntnis der Entwicklung wurde im Jahre 1925 dem Lokomotivbau die Fertigung von Lastkraftwagen angegliedert. Die Henschel-Kraftwagen (bereits über 16 000 Stück) haben sich gut und schnell eingeführt. Neben Lastwagen und Omnibussen in Normalausführung werden Sonderfahrzeuge aller Art geliefert, wie geländegängige Dreiaxler, Tankwagen, Kipper und Fahrzeuge mit Sonderaufbauten für Kommunalbehörden.

Mit dem Werk der deutschen Reichsautobahnen ist die Firma Henschel sehr eng verbunden. Henschel-Schnellreiseomnibusse der Deutschen Reichsbahn befahren die Autobahnen.

Verschiedene zum modernen Straßenbau erforderliche Maschinen, Dampf- und Motorwalzen und dergl. werden von Henschel in besonderen Abteilungen hergestellt.

Von den Tochtergesellschaften mit gleicher oder ähnlicher Produktion wie das Stammhaus seien genannt: die Wiener Lokomotivfabrik AG., Wien-Floridsdorf, die R. Dolberg AG., Berlin, sowie die Erste Lokomotivfabrik in Polen, die sich in unserer treuhänderischen Verwaltung befindet.

Für den Flugzeugbau hat der Henschel-Konzern 1935 ein eigenes Flugzeugwerk in Schönefeld bei Berlin errichtet, während Flugmotoren im Werk Altenbauna bei Kassel hergestellt werden.

Somit nützen alle Henschel-Erzeugnisse in erster Linie ausschließlich dem Verkehr, daher unser Wahlspruch:

## Für die Schiene — Für die Straße — Für die Luft.

Die ständig wachsenden technischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Henschelbetriebe konnten nicht zuletzt dank der sozialen Arbeit erfüllt werden, die zur Förderung der Gesundheit, Arbeitskraft und Lebenshaltung der Gefolgschaft auf den verschiedensten Gebieten geleistet wurde. Die Gesamttätigkeit der Henschelwerke hat auch im Leistungskampf der deutschen Betriebe Anerkennung gefunden. Das „Gau-diplom für hervorragende Leistungen“ wurde mehrfach verliehen. Das „Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung“ ist gleichfalls jährlich erneuert worden. Die Treue und Bereitschaft von Generationen hat den Namen Henschel in Deutschland und in der Welt zu einem Begriff höchster Leistung und Zuverlässigkeit gemacht. Die Zugehörigkeit zu einer solchen Betriebsgemeinschaft berechtigt zu wirklichem Stolz und verpflichtet zu größtem Einsatz. Es ist Aufgabe aller Henschelaner in Gegenwart und Zukunft, die Weltstellung der Henschelwerke zu erhalten und zu fördern. Jeder Arbeitskamerad kann in seiner Berufsarbeit dazu einen Beitrag leisten. Wer alles meidet, was der Betriebsgemeinschaft Schaden bringt, wer alles tut, was Treue und Pflicht gebieten, der dient seinem Vaterland und Führer und dient sich und seinem Werk.



Im Bild: Ansicht der alten Fabrik am Möncheberg auf einem Porzellanteller  
Werkaufnahme H & S

Was sagen unsere Arbeitskameraden zu der Aktion

# „Helft unser Werk verbessern“

Die Schriftwaltung des „Henschelstern“ hat bei einem Rundgang durch unsere Werkstätten und Büros mit unseren Arbeitskameraden über die Verbesserungsjktion gesprochen. Es konnte dabei festgestellt werden, daß der Aufruf des Betriebsführers zu schöpferischer Mitarbeit freudige Aufnahme in weiten Kreisen der Gefolgschaft gefunden hat. Wie nicht anders zu erwarten war, gibt es aber auch viele Werksangehörige, die Sinn und Zweck der Verbesserungsmaßnahmen noch nicht erkannt haben. Mit ihren Einwendungen und Bedenken wollen wir uns etwas näher beschäftigen.

Wiederholt wurde von Arbeitskameraden vorgetragen, daß man sehr oft garnicht wisse, an wen man sich mit Verbesserungsvorschlägen wenden solle. — In erster Linie sind Einsendungen an die Betriebsführung zu richten oder in einen der vielen Vorschlagskästen zu werfen, die überall im Werk in neuer Aufmachung zum Aushang gekommen sind. Zur Beratung stehen auch die Werkstättenvorsteher und Abteilungsleiter, sowie der Hauptbetriebsobmann und die Vertrauensratsmitglieder zur Verfügung. Im übrigen geben in allen Fragen des Vorschlagswesens Auskunft: Dipl.-Ing. von Borries (Abt. Schulung, Bernhardsstr. Hausapparat 232) und Dr. Schaefer II (Sozial-Abt., Hausapparat 150).

Manche Arbeitskameraden befürchten, daß keine genaue Nachprüfung und gerechte Beurteilung der Vorschläge erfolge. Diese Bedenken sind durchaus unbegründet. Die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses (Betriebsführer, technische und kaufmännische Sachverständige und Hauptbetriebsobmann) bürgen dafür, daß

## jede Anregung gründlich und unparteiisch untersucht

wird. Die Bewertung ist gewiß nicht immer leicht. Sie wird jedoch nach Grundsätzen vorgenommen, die allgemein anerkannt sind und in jedem Fall zu einer gerechten Entscheidung führen.

Von einigen Arbeitskameraden wurde die Frage gestellt, ob die Belohnung auch wirklich nach dem wahren Wert der Verbesserung vorgenommen würde. Eine wertvolle Anregung müsse auch für den „Erfinder“ einen angemessenen Vorteil sicherstellen. — Die Betriebsführung hat Sach- und Geldprämien von RM 5,— bis RM 200,— ausgesetzt, zudem eine Förderung von Stellung und Einkommen versprochen und schließlich im Preisausschreiben vorgesehen, daß bei außergewöhnlichen Verbesserungsvorschlägen eine Sonderauszeichnung erfolgt. Bei dieser weitgehenden Regelung können alle berechtigten Wünsche erfüllt werden. Neben den persönlichen Vorteilen, die wir nicht gering einschätzen, darf aber nicht übersehen werden, daß das Werk hier die Mitarbeit an einer Sache fordert, die das Wohl der Betriebs- und der Volksgemeinschaft angeht.

Vielfach war auch die falsche Meinung unter den Arbeitskameraden verbreitet, daß nur Verbesserungen aus der Fabrikation, Konstruktion und Organisation gemacht werden könnten. Demgegenüber kann nicht klar genug nochmals betont werden, daß sich die Anregungen auf sämtliche Angelegenheiten erstrecken können, deren Durchführung irgendwie im Werksinteresse liegt. Dabei sind nicht nur Vorschläge vom eigenen Arbeitsplatz, sondern aus möglichst allen betrieblichen Gebieten erwünscht.

Es ist erstaunlich, daß noch sehr weit die Meinung verbreitet ist, die Verbesserungsvorschläge würden im Ergebnis nur Mehrarbeit bedeuten. Demgegenüber muß mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß es gerade der Sinn der Aktion ist, **mit weniger Aufwand mehr Leistung zu erzielen**. Wir wollen sogar Menschen, Muskelkraft und geistige Anstrengungen sparen.

Ein Arbeitskamerad lehnte es ab, etwaige Verbesserungsvorschläge der Betriebsführung mitzuteilen. Es genüge, wenn die Verbesserung an seinem Arbeitsplatz vorgenommen werde. Es mag sein, daß hier selbstgewählte Bescheidenheit davon abhält, eine wertvolle Anregung an die große Glocke zu hängen. In Wirklichkeit ist diese Einstellung falsch. Sie kann sogar auf unkameradschaftliches Verhalten schließen lassen und den Gedanken der Betriebsgemeinschaft verletzen. Wer eine sinnreiche Vorrichtung erdacht hat, die den Arbeitsgang vereinfacht, sowie Kraft, Zeit und Rohstoff sparen hilft, muß seinen Gedanken bekanntgeben, damit er auch seinem Nebenmann und gegebenenfalls dem ganzen Werk zugute kommt.

## Der Einsatz für die Gemeinschaft muß auch im Vorschlagswesen zum Ausdruck kommen.

Manchen Arbeitskameraden macht es zu viel Mühe, ihre Anregungen schriftlich niederzulegen. In solchen Fällen ist ein anderer Arbeitskamerad oder der Meister bereit, Mittler zu sein. Es genügt auch, den Werkstätten- oder Abteilungsleitern einen mündlichen Hinweis zu geben.

„Die Aktion ist ja ganz schön und gut, aber schließlich haben wir schon tausende von Lokomotiven und Lastwagen ohne große Verbesserungsaktion gebaut“. Diese Ansicht ist richtig und falsch. Es ist bisher von keiner Seite in Abrede gestellt worden, daß auch in der Vergangenheit schon Erzeugnisse unser Werk verlassen haben, die allen Anforderungen ihrer Zeit entsprachen. Diese Tatsache darf uns aber keinen Augenblick veranlassen, die Konstruktion, Fertigung und Organisation lediglich in der bisherigen Art und Weise aufrecht zu erhalten, denn Stillstand ist Rückschritt. Nur durch ständige Verbesserungen können wir uns auf der Höhe der Zeit halten und konkurrenzfähig bleiben. Nur wer dauernd nach Höchstleistungen strebt, kann sich



in der Welt durchsetzen und behaupten. Es kommt uns in dieser Aktion keineswegs darauf an, das Vorschlagswesen erst einmal zu erfinden. Es ist jedoch unser Bestreben, durch eine bewußte Lenkung und Beeinflussung sämtliche Gefolgschaftsmitglieder auf allen betrieblichen Gebieten zum Mitdenken und Mitmachen zu veranlassen. Diesem Ziel können wir nur durch eine umfassende Aktion näherkommen.

Mehrere Arbeitskameraden nehmen daran Anstoß, daß man wegen dieser Sache „soviel Reklame“ macht. Jeder Werkangehörige sei doch zur Mitarbeit verpflichtet, das stehe sogar in der Betriebsordnung (gemeint ist § 17). — Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Gefolgschaft tiefes Pflichtgefühl besitzt. Es erscheint uns jedoch fraglich, ob jeder Arbeitskamerad auch bereits erkannt hat, daß er nicht nur seine laufenden, ihm zugewiesenen Arbeiten erledigen muß, sondern auch darüber nachzudenken hat, wie man etwas besser, billiger und schneller macht. Schließlich ist der Hinweis auf die Betriebsordnung auch nicht ganz überzeugend, denn viele gesetzliche Vorschriften und Bestimmungen werden nicht beachtet, obwohl sie schwarz auf weiß gedruckt sind. Bei dieser Erfahrung erscheint es uns erforderlich,

**durch innerbetriebliche Werbung alle Gefolgschaftsmitglieder für die Aktion zu gewinnen**

und ihnen durch Wort, Schrift und Bild Sinn und Zweck der Verbesserungsvorschläge klarzumachen.

Andere Arbeitskameraden meinten, daß eine solche Aktion für Friedenszeiten wohl zweckmäßig sei, im Kriege solle man jedoch die Finger davon lassen. Das ist ein bedauerlicher Trugschluß, denn Leistungssteigerung auf allen Gebieten ist gerade im gegenwärtigen Entscheidungskampf ein Gebot der Stunde, um die Heimat mit mehr Gütern und die Front mit mehr Waffen zu versorgen. „Jeder Verbesserungsvorschlag soll ein Beitrag zum Endsieg sein.“ Wer kann noch daran zweifeln, daß die Aktion erst recht im Kriege durchgeführt werden muß! Die Bedeutung wird allerdings in der künftigen Friedenswirtschaft kaum geringer sein, da gewaltige technische, kaufmännische und organisatorische Aufgaben zu lösen sind. Wir haben zu verschiedenen Ansichten unserer Arbeitskameraden Stellung genommen und hoffen, daß diese Klarstellung die Bedenken zerstreuen wird, die bisher noch manchen Werksangehörigen von der Teilnahme am Preisausschreiben abgehalten haben. Wir sind auch bereit, weitere Fragen an die Schriftwaltung in gleicher Weise zu beantworten. Jeder Arbeitskamerad muß erkennen, daß die kriegsbedingte Leistungssteigerung steht und fällt mit der lebendigen und schöpferischen Mitarbeit aller Kräfte der gesamten Gefolgschaft.

Dr. Sch. II

## EINE ZWISCHENBILANZ

Bisher über 300 Verbesserungsvorschläge eingereicht

Seit dem 1. März 1941 läuft nun unsere Aktion: „Helft unser Werk verbessern.“ Trotz dieser kurzen Zeitspanne wird sich mancher Arbeitskamerad gefragt haben: Was ist bisher daraus geworden?

Bis Mitte Mai lagen rund 300 Verbesserungsvorschläge vor, die aus allen Teilen der Gefolgschaft eingereicht worden sind. Die Beteiligung war bei den technischen Angestellten mit 38% aller eingereichten Vorschläge am stärksten. Es folgen mit 31% die Facharbeiter, mit 12% Hilfsarbeiter und Angelernte und die kaufm. Angestellten mit 14%. Auch unsere Lehrlinge haben sich mit 1% der eingereichten Vorschläge beteiligt.

Fertigung und Organisation waren die Hauptgebiete, auf die sich die Vorschläge bezogen. Beide sind weite und dankbare Aufgabenkreise, die zu Verbesserungsvorschlägen geradezu reizen. Wieviel Arbeitskniffe eignet sich nicht der Werker am Schraubstock oder an der Maschine im Laufe der Jahre an! Welche Unsumme von Erfahrungen stecken in vielen unserer Gefolgschaftsmitglieder! Wichtig ist, daß sie alle aus der Verborgenheit an die Öffentlichkeit gebracht und der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Unsere Aktion: „Helft unser Werk verbessern“ ist der richtige Weg dazu. 72% aller Vorschläge entfallen auf die Gebiete Fertigung und Organisation. So sehr erwünscht Vorschläge aus dem Gebiete der Fertigung sind, so sehr ist auf dem Gebiete der Organisation weise Zurückhaltung geboten, will man nicht spätere Enttäuschungen erleben, wenn der Vorschlag als unbrauchbar abgelehnt wird.

Unser Werk befindet sich auf verschiedenen Gebieten ständig in der Entwicklung, die Schwierigkeiten mit sich bringt. Diese zu erkennen, ist einfach, dagegen schwer, sie zu beheben. Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse tragen nicht unwesentlich zur Verlängerung in der Behebung von Mißständen bei. Auch darf man nicht vergessen, daß sich die für den Aufbau unseres Werkes verantwortlichen Männer ja auch etwas dabei gedacht haben. Es ist deshalb schwer, auf dem Gebiete der Organisation Vorschläge zu machen, die tatsächliche Verbesserungen sind. Das soll nun aber nicht bedeuten, daß Vorschläge aus dem Gebiete der Organisation unerwünscht sind. Im Gegenteil! Wir haben uns sehr über das durch ihre Einreichung gezeigte Interesse am Aufbau unseres Werkes gefreut.

Ein gutes Zeichen für den Geist der Gefolgschaft ist die Tatsache, daß nur 2½% der Vorschläge völlig un-

brauchbar sind. Dagegen konnten eine ganze Reihe sehr guter Vorschläge mit Prämien belohnt werden, von denen einige Beispiele genannt seien:

In Werk Mittelfeld hat sich unter Leitung ihres Abteilungsleiters Dipl.-Ing. Hautmann eine Arbeitsgemeinschaft aus den Meistern Schaumann, Schlickerrieder, Vollmer und Schlosser Reuße gebildet, die in harmonischer Zusammenarbeit eine Reihe technisch brauchbarer und einwandfreier Verbesserungen durchgeführt hat. In mustergültiger Weise ist hier aus Leitung und Gefolgschaft eine Gemeinschaft entstanden, die bereits seit langer Zeit wesentliche Verbesserungen eingeführt hat, durch die es beispielsweise möglich wurde, trotz verringerter Belegschaft fast das Doppelte an Arbeit zu leisten und dabei die Versuchsergebnisse noch genauer zu gestalten.

Die Umstellung von Spar- auf Heimstoffe bringt mancherlei Veränderungen und Schwierigkeiten in der Verarbeitung, durch die viel Ausschuß entsteht, wie ein Beispiel im Autobau lehrt, wo der Werkstoff eines Rohrstutzens aus Bronze in Gußeisen geändert wurde. Den hohen Ausschuß bei der Herstellung der Stutzen aus Gußeisen schaltete Meister Krug durch Anwendung eines neuen Herstellungsverfahrens aus Stahlrohr aus. Den starken Verschleiß an Reibahlen setzte Vorarbeiter Hofmann durch eine sinnvolle Vorrichtung auf ein Minimum herab und half damit die teuren Werkzeuge zu sparen.

Zur Erhöhung der Stundenleistung erdachten die Gefolgschaftsmitglieder Härter Eugen Schnittert und Dreher Wilhelm Lotz einfache, aber sinnvolle Vorrichtungen, die es ermöglichen, die Arbeitsleistung um ein Vielfaches in der Stunde zu steigern. Mit Hilfe seiner Aufhängevorrichtung für Büchsen ist Schnittert nun in der Lage, ein Vielfaches der Zahl der bisher gehärteten Büchsen stündlich herauszubringen, während Dreher Lotz es mit Hilfe einer auswechselbaren Kopierschiene an Drehbänken gelingt, jede gewünschte Form genau und schnell in einfacher Weise herzustellen.

Vorstehende angeführte Verbesserungen sind wahllos herausgegriffen. Weitere Vorschläge werden wir in den folgenden Nummern des „Henschelstern“ laufend bringen. Sie zeigen, wie mit einfachen Mitteln die Leistung gesteigert, Werkzeug und Werkstoffe gespart werden können. Die Abteilung Motoren-Prüfraum lehrt uns, was eine wahre Arbeitsgemeinschaft vermag. Sie sei uns Vorbild!

von Borries

# Der 1. Mai



in Altenbauna

Wenn auch der Tag der Nationalen Arbeit in diesem Jahre nicht in der hergebrachten Form begangen werden sollte, so fanden sich die Arbeitskameraden des Henschel Flugmotorenbau G. m. b. H. in Altenbauna am Vorabend des 1. Mai doch zu einem Appell zusammen. Direktor Schulz hob die Erfolge des vergangenen Jahres hervor und wies mit eindringlichen Worten auf die daraus erwachsende Verpflichtung der Heimatfront hin, daß in der kommenden Zeit jeder auf dem ihm zugewiesenen Platz für jede ihm übertragene Aufgabe im Bewußtsein des Entscheidungskampfes seinen äußersten

Einsatz und seine höchste Pflichterfüllung herzugeben hat. Ein in seiner Gesamtheit einiges und zu Höchstleistungen bereites Volk müsse mit der Summe aller Kräfte den Sieg erringen.

Betriebsobmann Engel wies nach einem Rückblick auf die bis jetzt geleistete Arbeit und nach einer Betrachtung der Gegenwart auf die künftigen Aufgaben hin. Front und Heimat hätten gemeinsam den Endsieg sicherzustellen.

Die Feier war umrahmt mit Darbietungen des Werkmusikzuges und des Werkchores.

## Unsere Bilder zeigen:

Obere Bilder:  
Feierlicher Aufmarsch der Betriebs-  
fahngruppe  
Spielmannszug, Werkkapelle und Werk-  
jugend sind angetreten

Nebenstehende Bilder:  
Direktor Schulz  
und  
Betriebsobmann Engel



4 Werkaufnahmen HFM



Nach Eröffnung der Tagung

Die Teilnehmer hören den Vortrag Dr. Fleischers

## Erste Großdeutsche Lastwagen-Vertreter-Tagung

Die letzte Aprilwoche brachte mit der Ersten Großdeutschen Lastwagen-Vertreter-Tagung für das Kasseler Werk große Tage. War doch der 28. April zugleich der Geburts- und Tauftag der ersten deutschen Einheits-Lastwagen.

Wer die nett gedruckte Veranstaltungs-Folge durchblättert, mochte bei der „Fülle der Gesichte“ im ersten Augenblick denken, man habe sich zu viel vorgenommen. Die Tagung selbst aber, die wie ein Film mit vorzüglicher Regie anregend und reibungslos abrollte, zeigte dann, was man alles aus wenig Zeit herausholen kann, vorausgesetzt, daß jede Einzelheit vorbereitet und das Ganze überlegen organisiert ist. Am Montag, den 28. April, eröffnete der Betriebsführer Oscar R. Henschel die Tagung und gab ein herzlich gehaltenes Begrüßungs-Telegramm des General-Bevollmächtigten für das Kraftfahrwesen, Generalmajors v. Schell, bekannt, der im letzten Augenblick an seinem zugesagten Erscheinen verhindert worden war. Dann verlieh Oscar R. Henschel den beiden neuen Wagen zwei einprägsame Namen, die in Anlehnung an unsere Henschelstern-Sonne dem Planeten-System entnommen sind. Es sind dies der 4½-Tonner „Henschel-Merkur“ und „Henschel-Mars“.

Beide Fahrzeuge sind das Ergebnis einer zwischen den Firmen Henschel, Klöckner-Humboldt-Deutz und

den Österr. Saurer-Werken fruchtbar gewordenen Arbeitsgemeinschaft, deren Sinn und Bedeutung Dr. Fleischer überzeugend in klaren Linien umriß, während Dipl.-Ing. Imfeld die beachtenswerten technischen Fortschritte klarlegte, die die neuen Wagen auszeichnen und Dr. Hinz die Organisation der Fließband-Herstellung kommender Groß-Serien in eindrucksvoller Plastik vor unseren Augen erstehen ließ. Unter den prominenten Gästen sah man den Stellv. Gauleiter und Gauwirtschaftsberater Dr. Braun, Direktor Naglo als Vertreter des GBK, der die Grüße des Generalmajors von Schell überbrachte und die Vorstände der drei die Arbeitsgemeinschaft bildenden Firmen.

„Henschel-Merkur“, elegant trotz wuchtiger Schwere, bot sich den Besuchern in funkelnd neuem Gewand, und eine ganze Kolonne der neuen Wagen stand bereit zur Fahrerprobung über rund 50 Kilometer durch das Bergland des Kaufunger Waldes und das immer von neuem schöne Fuldatal, eine Fahrt, die wieder bewies, wie vorzüglich unser Hessenland sich dazu

Der „Henschel-Merkur“

Das Fahrgestell des „Henschel-Mars“



eignet, die Fahreigenschaften eines Kraftwagens zu prüfen.

Nicht weniger als 12 Referate wurden noch bis zum Mittag des Dienstag gegeben, die aktuelle Themen unter Leitworten wie „Fabrik und Vertreter“ oder „Omnibusse und Obusse“ behandelten, alle Beachtenswertes, vielfach Neues brachten und mit ungeteiltem Interesse aufgenommen wurden.

Den Abschluß bildeten am Dienstag mittag eine **Besichtigung** der Karosserie-Werkstätten von Gebr. Credé in Niederzwehren und ein Gang durch die Lokomotiv-Montagehalle des Kasseler Stammwerks mit der vor der Ablieferung stehenden 25 000. Henschel-Lokomotive. Ein Teil der Besucher ließ sich aber auch die am Mittwoch gebotene Gelegenheit nicht entgehen, neue Henschel-Obusse im Betriebe der Stadtwerke Gießen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen.

Alles in allem für 2½ Tage ein reiches Arbeitsprogramm, wenn man bedenkt, daß auch die Mittagspausen nicht zu kurz kommen dürfen und einmal auch für eine

Abendunterhaltung gesorgt sein muß. Am Montag mittag wurde die Probefahrt in Hann.-Münden unterbrochen, um dort im Hotel Andreesberg, an schönem Aussichtspunkt, das der Zeit gemäß nicht üppige, aber doch mit feinem Geschmack zusammengestellte Mittagsmahl gemeinsam einzunehmen. Am Dienstag blieb man in Kassel und versammelte sich im Hotel Schirmer.

Zu den Höhepunkten der Tagung gehörte aber unstreitig der Bierabend am Montag im Kameradschaftshaus des Kasseler Stammwerks, vor allem durch die Darbietungen der Henschel-KdF-Bühne, die, erst vor kurzem von der Frontfahrt heimgekehrt, hier wieder vor eine dankbare Aufgabe gestellt war. Wir können ihr und ihrem Leiter ein gutes Urteil sprechen: man vergaß zeitweise völlig, daß man es mit Amateur-Artisten zu tun hatte.

Ob eine Veranstaltung gefällt, Interesse erweckt und mit Befriedigung erfüllt, merkt man sehr bald an der Stimmung der Teilnehmer. Großer Lobreden bedarf es dazu nicht. Kurze, aber bezeichnende, spontane Äußerungen der Besucher habe ich allerdings häufig gehört. Sie waren alle auf einen Ton gestimmt: „Tatsächlich, — in Ordnung. Muß man sagen.“ Und die Frage beim Abschiedsmahl an Dr. Fleischer: „Wann steigt die nächste Tagung?“ war nur in der Erwartung gestellt, daß die Antwort lauten sollte: „Sehr bald.“ Vielleicht wird das auch Tatsache. Sie soll nämlich nach Kriegsende abgehalten werden.

Carl F. Ronsdorf



Oberes Bild:

Die Kolonne der neuen Wagen auf der Prüfungsfahrt. Kurze Rast in der Gegend von Landwehrhagen



Oberes Bild:

Die Führung durch die Werkstätte von Credé in Kassel beginnt



Oberes Bild:

Die Teilnehmer besichtigen in der Lok.-Montage eine neue Reichsbahn-Schnellzug-Lokomotive

Nebstehendes Bild:

Das neue Verkehrsmittel der Stadt Gießen: der Henschel-Obus. Im Sonderwagen die Tagungsteilnehmer



# Henschelaner am Feierabend

FESTWOCHE BEI H&S VOM 22. BIS 30. MÄRZ 1941

Unter Teilnahme vieler Gäste (u. a. Gauleiter Staatsrat Weinrich, Gauobmann Köhler, Gauwart Wölker) sowie der gesamten Gefolgschaft wurde auch in diesem Kriegsjahr unsere Freizeitwoche zu einem Höhepunkt unseres betrieblichen Kulturlebens. Sinn und Zweck dieser sorgfältig vorbereiteten und erfolgreich durchgeführten Veranstaltungsreihe kamen am besten in der Ansprache zum Ausdruck, die von Direktor Dr. Fleischer auf dem Eröffnungsabend in der Stadthalle am Samstag, dem 22. März 1941, gehalten wurde.

Er führte u. a. aus:

Als Söhne unseres deutschen Vaterlandes erleben wir heute voller Stolz die militärische, politische und wirtschaftliche Neuordnung unseres Kontinents und der Welt. Die militärischen und politischen Ereignisse hielten im vergangenen Jahre die Welt in Atem und werden auch in nächster Zukunft noch von größter Bedeutung sein. Ruhiger und in stetem Gleichmaß, aber nicht weniger bedeutungsvoll, schreitet gleichzeitig die Entwicklung auf sozialem und kulturellem Gebiet vorwärts und führt zu einer Umgestaltung, wie sie in der Vergangenheit noch kaum jemals beobachtet werden konnte.

Deutschland steht mit seinen geistigen Energien, mit seiner materiellen Macht an der Spitze; aber den Anspruch zur Führerschaft kann es nicht ableiten aus den Waffentaten seiner Wehrmacht allein, **sein Kulturgut und seine geistige Haltung geben ihm Auftrag und innere Berufung zum Führertum.**

Das erste und einzige Ziel des Nationalsozialismus war und ist, Deutschland wieder zu erwecken nach den bitteren Jahren des Niederganges und ihm den Platz zu geben, auf den es Anspruch hat unter den Nationen der Erde.

Die wirtschaftliche und politische Stellung steht notwendigerweise im Vordergrund, aber ausschlaggebend sind letzten Endes andere Werte. Das Wort unseres Führers umreißt auch hier die Zielsetzung in klarster Form:

„Deutschland soll ja nicht nur politisch oder wirtschaftlich, sondern in erster Linie kulturell wieder erstehen, ja, ich war und bin überzeugt, daß letzterem für die Zukunft eine noch viel größere Bedeutung zukommen wird, als den beiden ersteren. Es gibt nun einmal kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes, als dessen unsterbliche Leistungen auf dem Gebiete der Kultur.“

Dieses Wort sagt uns eindringlich, daß Kultur also auch niemals ein Gebiet sein kann, das etwa Reservat wäre für einen Teil der Menschheit, sondern das Volk in seiner Gesamtheit nur erbringt den Beweis für sein Lebensrecht durch seine unsterblichen kulturellen Leistungen. Uns allen ist damit ein Recht gegeben und gleichzeitig die Pflicht, ein jeder zu seinem Teil mit-

zuarbeiten und nicht beiseite zu stehen, aus bestem Können und Vermögen Teil zu haben und Teil zu nehmen an den geistigen und kulturellen Aufgaben der Nation.

In unserer Henschel-Betriebsgemeinschaft erleben wir in unserem Arbeitstag ständig aufs neue das gemeinschaftliche Schaffen an den wirtschaftlichen Aufgaben; wir dürfen durch die Arbeit unserer Hände und Köpfe mithelfen an den militärischen Erfolgen unserer Wehrmacht und vielleicht haben wir durch unsere Arbeit letzten Endes auch Teil an dem politischen Geschehen.

Mit besonderer Freude dürfen wir nun aber verzeichnen, daß die Angehörigen unserer Gemeinschaft außerhalb des Rahmens der täglichen Arbeitspflicht auch auf kulturellem Gebiet nicht zurückstehen. Sie haben Teil an allen sozialen und kulturellen Einrichtungen, aber sie nehmen auch aktiven Anteil und leisten aus sich heraus ihren Beitrag.

Unsere soziale Aufgabe ist es, dem Arbeitskameraden ein gesundes Verhältnis zu seinem Betrieb und seiner Arbeit zu vermitteln. Er muß das Empfinden haben, daß er am richtigen Platz eingesetzt ist und muß in der Erfüllung seiner Pflicht

## Freude an Arbeit und Leistung

gewinnen und das Bewußtsein haben, daß ihm Vorgesetzte und Kameraden mit Achtung begegnen.

Erst dann wird das Wort von der Ehre und Würde der Arbeit für ihn zur lebendigen Wirklichkeit. Mit dieser Erkenntnis verbinden wir die Überzeugung, daß der schaffende Mensch den unbedingten Vorrang vor der betrieblichen Sachwelt hat, und die beste Sozialpolitik zugleich die beste Wirtschaftspolitik ist.

Nach der sozialen Neuordnung der Betriebe wurde als wertvolle Ergänzung die kulturelle Betreuung der Gefolgschaft in Angriff genommen. Der Gedanke „Kraft durch Freude“ ist seitdem Symbol und Bekenntnis unserer schaffenden Volksgenossen geworden. „Kraft durch Freude“ ist die organisatorische Einrichtung, die uns die kulturelle Mobilisierung des deutschen Arbeiters ermöglichte. „Kraft durch Freude“ ist der Ausdruck unserer Lebensbejahung, unseres Willens zu einem neuen und schöneren Dasein, und die Freizeit- und Feierabendgestaltung ist aus dem Leben der Betriebsgemeinschaft nicht mehr wegzudenken. Arbeitszeit und Feierabend stehen sich heute nicht mehr wie unerträglicher Zwang und einzig erstrebenswerte Freizügigkeit gegenüber, sondern ergänzen sich zum Gesamtbild einer Lebensgestaltung, die ihren Wert und ihre Freude aus dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht gegenüber dem Volksganzen erschöpft. Das Goethe-Wort

„Tages Arbeit, abends Gäste  
saure Wochen, frohe Feste“

findet in „Kraft durch Freude“ seine umfassende Erfüllung.



# Eine Bildfolge

# der Festwoche



Feierliche Eröffnung



Dr. Fleischer  
bei der Eröffnungsansprache



Festliches Konzert



Ein Teil der ausgestellten Freizeitarbeiten



Sonderausstellung der Henschel-Haushaltungsschule



Das Turnier der Schachspieler



Aufführung: »Parkstr. 13«



Frohe Gesichter am Bunten Abend



Ein lustiger Sitz

Auch im kleineren Rahmen unserer Betriebsgemeinschaft haben wir die Voraussetzungen zu schaffen versucht, um alle Henschelaner an den Kulturgütern unseres Volkes tätigen Anteil nehmen zu lassen. Wir haben uns seit Jahren bemüht, das künstlerische und kulturelle Leben nach allen Seiten und Möglichkeiten auszudehnen, weil jeder Arbeitskamerad einen seelischen und körperlichen Ausgleich nach den harten Pflichten des Tages in seiner Freizeit braucht. Die kulturelle Betreuung der Gefolgschaft betrachten wir als eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung und Steigerung der Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft unserer Betriebsgemeinschaft. Unsere Arbeitskameraden erfahren aus den laufenden Veröffentlichungen in unserer Werkszeitung, viel mehr aber noch aus eigenem praktischen Erleben, welche vielfachen Wege gegangen werden, um der Gefolgschaft die kulturellen Schönheiten und kulturellen Reichtümer zu erschließen. So ist unsere Betriebsgemeinschaft zu einer lebendigen Bindung geworden, die über die Arbeitszeit hinaus wirksam bleibt und den Feierabend mitbestimmend gestaltet.



Aus der Einsicht, daß wir im Kriege erst recht

#### die Freude als Quelle der Arbeitskraft

benötigen, ist die vorjährige Kulturwoche und die diesjährige Veranstaltungsreihe „Henschelaner am Feierabend“ geboren worden. Die Darbietungen sollen auch in diesem Jahre wiederum zu einem Höhepunkt unserer betrieblichen KdF-Arbeit werden und ein Bekenntnis sein zum Leistungswillen und zur Schaffensfreude, zum Streben nach Schönheit und Kultur.

Unsere Darbietungen sollen jedem frohes Erleben geistigen und künstlerischen Schaffens vermitteln, sie können aber auch vor allem unter Beweis stellen, daß die Mitglieder unserer Gemeinschaft aus eigenem Antrieb tätigen und aktiven Anteil genommen haben.

Die Programmfolge haben wir nach Inhalt und Umfang gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Fast sämtliche Gebiete der Freizeitgestaltung sind berücksichtigt: Musik, Laienschauspielen, Schach, Theater, Kleinkunst, Vortrag, Film, Oper, Feierstunde, Wandern, Schießen und Turnen. Bei den zeitbedingten Schwierigkeiten war es nicht in allen Fällen möglich, unsere Absichten zu verwirklichen.

Dr. Fleischer begrüßte mit besonderer Freude, daß am Eröffnungsabend so viele hohe Gäste erschienen seien. Mit gleicher Herzlichkeit hieß er auch die Arbeitskameraden mit ihren Familienangehörigen willkommen. Nachdem er allen Mitwirkenden und Stellen, insbesondere auch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Vorbereitungen und für die Durchführung der Veranstaltung herzlich gedankt hatte, schloß Dr. Fleischer seine Ansprache: Mögen die Darbietungen des heutigen Abends und der kommenden Woche Stunden der Freude und Erbauung bringen, unsere Einsatz-



bereitschaft stärken, die Betriebsgemeinschaft weiter festigen und alle Gefolgschaftsmitglieder für die Werke der deutschen Kultur begeistern.

\*

Der Musikabend wurde unter Mitwirkung des Henschel-Chors, des Henschel-Orchesters, sowie der Sänger Stefan Schwer und Siegfried Ringolf zu einem glänzenden Auftakt, der gleichzeitig ein besonderer Erfolg unseres Musikdirektors Karl Hallwachs war. Die „Ausstellung von Freizeitarbeiten“, die von Willy Laurisch vorbildlich aufgebaut war, stand in künstlerischer Hinsicht auf einer höheren Stufe als im Vorjahre und erlebte auch einen gesteigerten Besuch. Unsere Schachspieler errangen unter der rührigen Leitung von Heinrich Lohrey einen überzeugenden Sieg gegen Fieseler mit 10:0 und gegen Henschel-Flugmotorenbau mit 8½:½. Die Theatergruppe, die unter der Spielleitung von Wilhelm Dittmar mit „Parkstraße 13“ einen besonderen Erfolg zu verzeichnen hatte, mußte ihre Aufführung viermal wiederholen. Der „Meisterabend froher Unterhaltung“, gestaltet durch bekannte deutsche Künstler, schenkte allen Besuchern Stunden der Freude und des Frohsinns. Der Vortrag von General der Flieger Quade über „Die Deutsche Luftwaffe“ wurde nach Einführungsworten von Betriebsführer Dr. Robert Henschel zu einem besonderen Erlebnis, das auch in der Schlußansprache von Hauptbetriebsobmann Wilh. Müller zum Ausdruck kam. Der bekannte Film „Willy Forsts Operette“ fand allgemein begeisterte Aufnahme. Zu einem Höhepunkt der Festwoche wurde im Staatstheater die Aufführung des „Fliegenden Holländers“, zu der Musikdirektor Karl Hallwachs einen Einführungsvortrag hielt und einen Aufsatz über „Musik- und Theaterpflege bei Henschel“ schrieb. Die Feierstunde „Deutschland“, die von der Werkschar, dem Orchester und Karl Holtzmann unter der Leitung von Heinrich Kaiser gestaltet wurde, machte auf die Besucher einen tiefen Eindruck. Das Wandern mit dem Reinhardswald-Becker vereinigte eine Gruppe großer Naturfreunde. Unsere Schießmannschaft, die sich unter Wilhelm Gerke und Wilhelm Wulff gut entwickelt hat, siegte mit 1372 Ringen über Fieseler (1314 Ringe) und Henschel-Flugmotorenbau (1082 Ringe); bester Einzelschütze war Otto Gundlach (Henschel) mit 154 Ringen.

Zu einer eindrucksvollen Schlußkundgebung wurde die Turnveranstaltung in der überfüllten Stadthalle. Die Höchstleistungen einer Reichsriege bester deutscher Turner, die von Dr. Schaefer II besonders begrüßt wurden, und die Breitenarbeit unserer eigenen Turn- und Sportgruppen wurden zu einem turnerischen Großereignis, wie es Kassel bisher kaum erlebt haben dürfte. Justus Fromm, Richard Becker und Fräulein Margraf haben sich um die Ausgestaltung besonders verdient gemacht.

Mit der Schlußansprache von Direktor Dr. Albrecht und dem Gesang der Nationallieder fand die diesjährige Festwoche ihren feierlichen Ausklang. Wir können bei den zeitbedingten Schwierigkeiten mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein. Im nächsten Jahre wollen wir uns bemühen, das Programm der Veranstaltungsreihe noch schöner und besser zu gestalten. Wir erbitten dazu die Mitarbeit aller kulturliebenden Henschelaner.

#### Arbeitskameraden:

**Tretet ein in unsere Werkvereine und Betriebsgruppen!**

Dr. Sch. II

Die Aufnahmen zu diesem Beitrag machte Dittmar



Staatstheater: »Fliegender Holländer«



Vortrag des Generals der Flieger Quade



Die siegreichen Schützen



Generalmajor Schäfer beim Preisschießen



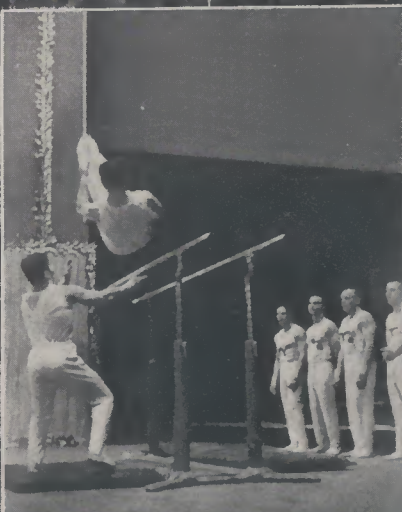
Feierstunde »Deutschland«



Fahneneinmarsch in der Stadthalle



Aufstellung der Turner.  
Im Vordergrund die Reichsriege



Vorführungen am Barren



Frauen-Gymnastik



## Die Frontreise der Henschel KdF-Bühne

Vor der Abreise in Kassel. Oscar R. Henschel und seine Frau verabschieden die Reisegesellschaft

Wie wir bereits in der vorletzten Ausgabe mitteilten, spielte die „KdF-Bühne Henschel“ im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude“ und dem Reichspropagandaministerium vor deutschen Soldaten in Belgien, Holland und Nordfrankreich. Es war das erste Mal, daß deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen Soldaten an der Front durch Spiel und Unterhaltung erfreuen und damit einen kleinen Dank der Heimat an die Tapferen

draußen abstaten konnten. Zugleich war die Einladung zur Front eine Auszeichnung für den selbstlosen Einsatz der in der KdF-Bühne vereinten Henschelaner und eine Ehrung unserer Gesamtgefolgschaft, aus deren Mitte diese in ihrer Art einzigartige Bühne hervorgegangen ist.

Mit großen Erwartungen ging es am 7. März 1941 auf die Fahrt. Niemand wurde enttäuscht, sondern durch die Erlebnisse und Eindrücke nur überrascht. Daß bei der Abfahrt Betriebsführer Oscar R. Henschel und seine Gemahlin anwesend waren, erhöhte die freudige Stimmung der Truppe.

Henschelaner vor dem altberühmten Rathaus in Brüssel



Die rechts oben stehende Zeichnung veranschaulicht deutlich den zurückgelegten Reiseweg. Von Kassel ging's über Köln nach Lüttich. Hier begannen die Vorführungen, die an den nächsten Tagen und Wochen in folgenden Städten fortgesetzt wurden: Fléron, Wareme, Brüssel, Beverloo, Alost, Mecheln, Antwerpen, Hulst, Terneuzen, Middelkerke, Knocke, Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne. Manchmal spielte die Henscheltruppe bis zu vier Mal hintereinander. Überall fanden unsere Werkskameraden ein dankbares und begeistertes Publikum, überall war die Aufnahme gleich herzlich. Die Verbindung mit den Soldaten war schnell hergestellt, fühlten sie doch, daß von Herzen zu Herzen gespielt wurde.

Da bereits die Tagespresse die einzelnen Stationen der Frontreise, die über St. Omer, Lille, Lüttich wieder zurückging, ausführlich geschildert hat, erübrigt sich für uns ein eingehender Bericht. Nur der Höhepunkt der abwechslungs- und erlebnisreichen Fahrt, den ein Auftreten in den Bunkern der vordersten Linie bei Boulogne bildete, sei hier kurz dargestellt.

Am 31. März 1941 wollte die KdF-Bühne Henschel in der Großen Oper von Boulogne ihre letzte Vorführung geben. Noch vor Beginn dieser Veranstaltung kam Kapitänleutnant Professor Dr. Moldenhauer in die Garderobe und fragte, ob die Henschelaner bereit wären, nach Schluß in die vorderste Linie zu kommen

und dort den unabkömmlichen Soldaten etwas vorzuspielen. Die in der Feuerstellung liegenden Soldaten hätten seit Monaten schon keine Zerstreuung mehr gehabt. Es war deshalb Ehrenpflicht auch für das letzte Mitglied der Henschelbühne, dieser Bitte unverzüglich nachzukommen.

Autos brachten die Henschelaner in die Bunker. Und hier wickelte sich gleichzeitig an drei verschiedenen Plätzen, telefonisch von einer Zentrale geleitet, das heitere Spiel ab. Zu nächstlicher Stunde saßen Kopf an Kopf die braven Soldaten und ließen sich von den Darbietungen Kasseler Arbeiter begeistern. Besonders hoch ging es im Bunker „Schwalbennest“ her, wo vor etwa 50 Soldaten gespielt wurde. Nach Schluß dieser denkwürdigen Vorstellung, etwa gegen 2 Uhr nachts, folgten die Henschelaner noch einer Einladung der Truppe zu einem gemütlichen Beisammensein im Soldatenheim. Wenn es auch nur eine einfache Wellblechbaracke war, so waren diese unvergeßlichen Stunden doch die schönsten, die die Mitglieder der Henschelbühne draußen im Kreise der Soldaten erleben konnten.

Zur Erinnerung an den Abend schrieb Professor Dr. Moldenhauer folgendes in das Reisebuch der Spieltruppe:

„Spät am Abend kam heute freiwillig-zusätzlich die Henschel-Bühne in unsere Stellung. Es war für uns ein erhebendes Erlebnis, daß produktive Arbeitsleistung, artistisches Können und musikalische Veranlagung im werktätigen Deutschen ein solch harmonisches Ganzes bilden. Wir danken herzlich aufrichtig für die fröhlichen Stunden der Ausspannung und Anregung, welche uns die Mitglieder der KdF-Gemeinschaft boten, wünschen ihnen weiter reichen Beifall und glückliche Reisen in allen Räumen der Erde, in die deutsche Kultur dringt.“

Ein anderer Offizier stellte freiwillig folgende Anerkennung aus:

„An einem späten Abend im März habt Ihr, nachdem Ihr schon einen Tag voller Mühe und Arbeit hinter

Euch hattet, uns für einige Stunden die Heimat gebracht, deutsche Lieder, deutsche Musik, deutschen Humor. Dafür danken Euch 50 frohe Soldatenherzen. Wir werden stets an diese Stunden denken, die uns einige deutsche Landsleute schenkten, die die ersten waren. Wir wünschen eine glückliche Heimkehr und bitten Euch, die Heimat zu grüßen von einer kleinen Batterie am Kanal.“

Gerade auf diese Anerkennung ihres Einsatzes in vorderster Front kann die KdF-Bühne Henschel ganz besonders stolz sein. Sie entledigt sich gern des Auftrages, die Grüße der Front an die Heimat zu übermitteln. Die Heimat darf gewiß sein, daß unsere tapferen Soldaten draußen im unerschütterlichen Willen an den Endsieg opfer- und tatbereit ihren Aufgaben gewachsen sind. Mit freudiger Genugtuung wird es jeden Henschelaner erfüllen, wenn er hört, daß auch seine Betriebsgemeinschaft und die aus ihr entstandene Bühne mit dazu beitragen konnte, die Widerstandskraft und den Siegeswillen der Front zu stärken. Wir Henschelaner in der Heimat können unseren Dank gegenüber unseren feldgrauen Kameraden am besten dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir am Arbeitsplatz treu und gewissenhaft unsere Pflicht bis zum letzten erfüllen.

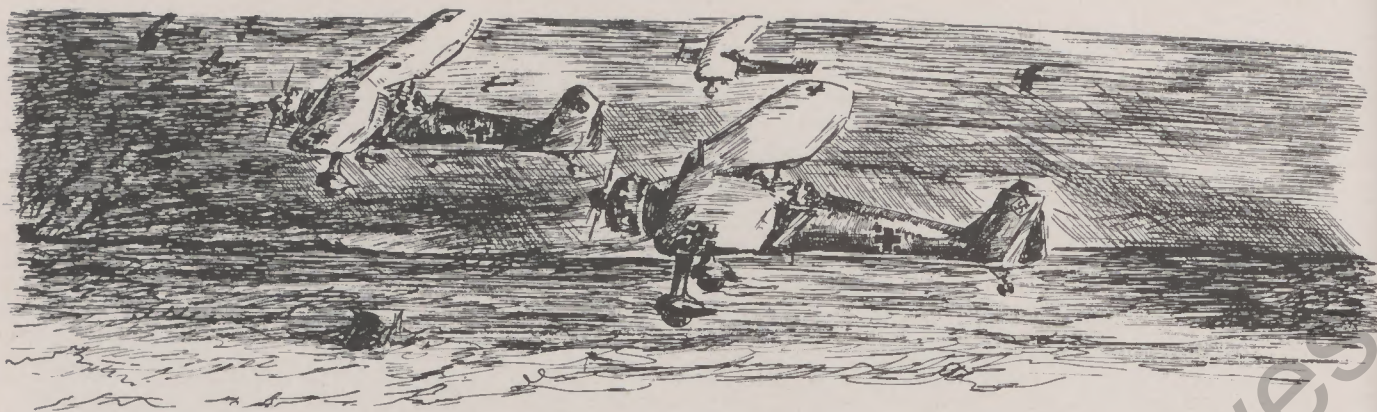
Hermann Reif



Der Reiseweg der KdF-Bühne Henschel durch Belgien, Holland und Frankreich

Kasseler Soldaten im Gespräch mit Henschelanern / Das Fronttheater von Dünkirchen / Auf dem Dreirad durch Antwerpen





## „Heinrich“ in der Balkanschlacht

Ein Bericht vom Einsatz unserer Hs 126 in Griechenland

VON KRIEGSBERICHTERSTÄTTER DR. KURT PAULI

PK. Bei einer Artilleriebeobachtungsstelle dreitausend Meter vor einer achthundert Jahre alten venezianischen Festung, die wie ein Riegel unseren Vormarsch nach Süden sperrt. Links das Ägäische Meer, rechts die südlichen Ausläufer des Olymp mit steilen, bewachsenen Hängen und dazwischen wie eine Riesenschildkröte ein Bergrücken mit der alten Festung. Zwischen ihr und uns weites, tieffaches Acker- und Wiesengelände. Wir liegen am Rande eines Agavenwaldes mit meterdicken Bäumen, die durch alljährliches Absägen der Äste verknorrt verwachsen und verkrüppelt sind zu gespenstischen Fabelwesen. Aber für uns ist es ein ganz gewöhnlicher Wald. Für romantische Schwärmerieen ist jetzt keine Zeit.

Durchs Glas gesehen liegt die Burg zum Greifen nahe. Herrisch schaut sie von ihrer trutzigen Höhe hinunter. Gut 200 Meter breit ist ihre Front und auf 10 Meter schätzen wir die Höhe ihrer bewehrten Mauern, aus denen ein dreimal so hoher Burgfried gleich einer Faust droht.

Hinter uns die Abschüsse schwerer Infanteriegeschütze und die der leichten Feldhaubitzen mit 10,5 cm ziehen pfeifend und rauschend über uns hinüber zur alten Festung. Sie sind uns durch Draht schon Sekunden vor dem Abfeuern gemeldet und liegen sehr gut. Mauern und Turm sind im Platzen der Feuerkugeln und des schwarzen gelben Qualms gehüllt. Dazwischen fallen die Befehle des Batteriechefs hier an der B-Stelle eines kriegserfahrenen Hauptmanns.

Eine saure halbe Stunde liegt hinter uns. Halb stehe ich, halb liege ich in meinem Deckungsgraben, den ich mir vorhin im feindlichen Artilleriefeuer mit solcher Eile aushob, daß mir beim Abschlagen störender Wurzeln der Spaten abbrach. Herrgott, waren wir eingedeckt! Sogar dem Hauptmann hat es gereicht. Denn als die Einschläge in Spuckweite um uns herumlagen, rief er aus vollem Hals: „B-Stelle Stellungswechsel nach links! Nur wer gut liegt, kann bleiben.“ Also drückte ich meine Nase weiter in den Dreck. Dreck? Nein, kühle, gute, schützende Erde, an der ich in banger Minuten mein Herz pochen hörte, wo an den bodenfeuchten Wänden Ameisen und Käferchen krabbelten, wo Würzelchen wie Drähte herausragen. Vertraute Erde, die ich manchmal mit großen Augen ansah; denn wer konnte wissen, ob — aber nein.

Und doch hätte es sein können. Von der B-Stelle der 3. Batterie erfahre ich soeben, daß ein Wachmeister, Führer eines Nachrichtenzuges, gefallen ist. Granatsplitter mitten ins Herz. So ist das im Kriege....

Auch jetzt ist der Artilleriekampf noch nicht zu Ende. Der Gegner — es sollen Neuseeländer sein, Gefangene wurden noch keine gemacht — fingert nach uns und wir tasten sein Gelände ab. Immer und immer wieder verschwinden wir in unseren Deckungsgräben.

Sie bieten Schutz gegen Splitter, gegen Volltreffer kann man nichts machen. Da hat man eben Pech. Ich habe mir vor der Brüstung mit Blick auf die Burg Erde aufgehäuft und mit dem Spaten flachgeklöpft. Das ist mein Schreibpult. So bin ich immer schnell im Graben und kann bei kleinen Feuerstößen weiterarbeiten.

Von der rechten Seite ruft ein Kuckuck. Sonnenkrigel spielen auf meinem Papier. Eine Schildkröte kriecht plump vorbei. Davon gibt es sehr viele hier und eine soll mit dem taktischen Zeichen unserer Division und mit der Feldpostnummer einer Batterie durch das Gelände streifen. Was deren Ehegespons wohl sagen wird, wenn sie nach Hause kommt.

„Ah, da kommt ja der Heinrich“, sagt ein Unteroffizier und winkt zu unserem Aufklärer hinauf. „Heinrich“ ist der Kosenamen für die Henschel 126. Wir halten ihm beide Daumen, denn seine Konkurrenz auf der anderen Seite hatte heute früh bei Sonnenaufgang Pech gehabt. Ich war gerade auf freiem Feld aus dem Wagen gekrochen, wo ich mit dem Fahrer und dem Bildberichter die Nacht verbrachte, und pries in hellen Tönen und in allen Farben die Bergherrlichkeit des Olymp. Da brummte auf einmal in etwa 500 Meter Höhe ein Aufklärer heran. Ich nehme ihn vor das Glas und rufe: „Nanu! Der hat ja gar kein schwarzes Balkenkreuz!“ Kaum ausgesprochen fegen drei Messerschmitt-Jäger daher. Einer kurvt. Wir sehen weiße Fäden zum fremden Flugzeug schießen und schon schlägt eine Flamme heraus, die in Sekundenschnelle zu einer riesigen Feuerfahne wächst. Die Maschine stürzt wie ein Stein. Einen Fallschirm konnten wir nicht sehen. Aufmerksam verfolgen wir jetzt unseren „Heinrich“. Er zieht einen Kreis um die Festung. Der Gegner schießt mit Maschinengewehren nach ihm, aber er kehrt glücklich zurück.

„Bravol!“ klatschen wir. Und zu mir gewandt ruft der Unteroffizier aus seinem Loch: „Wir sind immer froh, wenn „Heinrich“ den Luftraum beherrscht. Das tut er aber nur, wenn er allein ist.“

Dann wissen wir, daß ihm nicht viel passieren kann und daß die anderen drüben nicht auf uns schießen.“ — Feuerpause. Auch auf der anderen Seite. Die machen anscheinend Mittag, denn es ist 13 Uhr. Auch wir könnten etwas vertragen. Sagen wir mal bescheiden ein Wiener Schnitzel und eine Halbe dazu. Oh, diese seelische Selbstzerfleischung! — Der vorgeschobene Beobachter meldet hierher: „Vordere Linie noch unverändert, feindliche Granatwerfer rechts vom Turm.“ Wir hören sie und sehen die Einschläge. Also Feuer drauf! Aber dauernd kann auch nicht geschossen werden, denn Geschützmunition trägt man nicht so leicht mit sich wie Patronen. Also gibt der Batteriechef durch: Munition gesperret. Feuer nur noch auf ganz wichtige Ziele nach vorheriger Anfrage.

So herrscht jetzt vollends tiefes Schweigen. Außer dem einen Mann am Scherenfernrohr döst alles im Schatten der Bäume. Nur ab und zu hämmert ein feindliches Maschinengewehr auf die eigenen Nester am Berghang rechts. Der Batteriechef macht ein Osterpaket auf, das er gestern von seiner Frau erhielt. Dabei schildert er mir kurz, was von uns hier eingesetzt ist: Vom Gegner ist bekannt: Zwei Batterien, Feldstellungen an den Hängen rechts der Burg und diese selbst als schwerer Riegel; der Eisenbahntunnel, der da unter hindurchführt, sei gesprengt. Zwanzig Minuten lang habe ich durch das Scherenfernrohr geschaut, um irgendeine Bewegung beim Feind zu erkennen. Aber nichts, rein gar nichts ist von ihm zu sehen, er scheint ein Meister der Tarnung zu sein, aber wir werden trotzdem mit ihm fertig werden. Panzer sind angesagt! Bis dahin halten wir die Stellung. Hin und wieder zwitschert eine eigene Granate über uns hinweg und haut auf das durchgegebene Ziel. Weit, weit hinten ragt mit einem gleißendem Schneemantel behängt der Berg Ossar Kissarowos, 1978 Meter über die Ägäis. Blau wie Glockenblumen leuchtet sie bis hierher. Weiße Häuser stehen an ihren Ufern. Am andern Tag, morgens zehn Uhr, ist die Burg in unserer Hand. Ebenso der südlich davon gelegene Ort. Es war eine harte Nuß, aber deutsche Soldaten sind noch härter gewesen. Das Ganze war so: noch abends trafen Panzer ein und gingen zum Angriff vor. Burgturm und Berghänge wurden mit Panzerkanonen

beschossen, aber wegen der hereinbrechenden Nacht wurde der Angriff abgebrochen. In der Frühe eröffnete unsere Artillerie von neuem den Kampf, der gleich mit der Vernichtung einer feindlichen B-Stelle begann. Ich selbst hatte die Beobachter im Laufschrift links von der Burg auf der Höhe vorgehen sehen. Ein Zuruf zum Batteriechef, und drei Minuten später war auf dem Burgweg die Hölle los. Von da ab schwieg das feindliche Artilleriefeuer. Eine Stunde später griffen Pioniere und Kradschützen, von der Feuerkraft der Panzer unterstützt, an. Jeder Widerstand war nutzlos. Der Gegner streckte die Waffen oder er suchte sein Heil in der Flucht. Von den Gefangenen, die wir machten, erfuhren wir, daß wir es seit Tagen mit Neuseeländern zu tun hatten. Den ersten besten horche ich aus. Es war ein wilder Bursche mit zähen Augen. Seit Mai 1940 sei er Soldat. Warum? Nun ja, wegen der guten Bezahlung, und dann sei ihnen gesagt worden, sie könnten sich auf diese Weise mal Europa und das verflixte Germany billig ansehen. Er kam mit dem Schiff nach Ägypten und dann nach Athen. „Nun denn“, so schloß ich, „jetzt werden Sie ja Gelegenheit bekommen, Germany anzusehen. Freilich ein bißchen anders, als Sie es sich gedacht haben.“ Er zuckte die Schultern und lächelte farblos, tippte mit dem Zeigefinger an seinen flachen Helm und ließ sich abführen. Wir aber strömen durch die erkämpfte offene Tür weiter nach Süden. Vielleicht schauen wir uns auf diese Weise Europa mal etwas an. Die Engländer wollten es ja nicht anders.

## Henschel=Lokomotiven für das Ausland

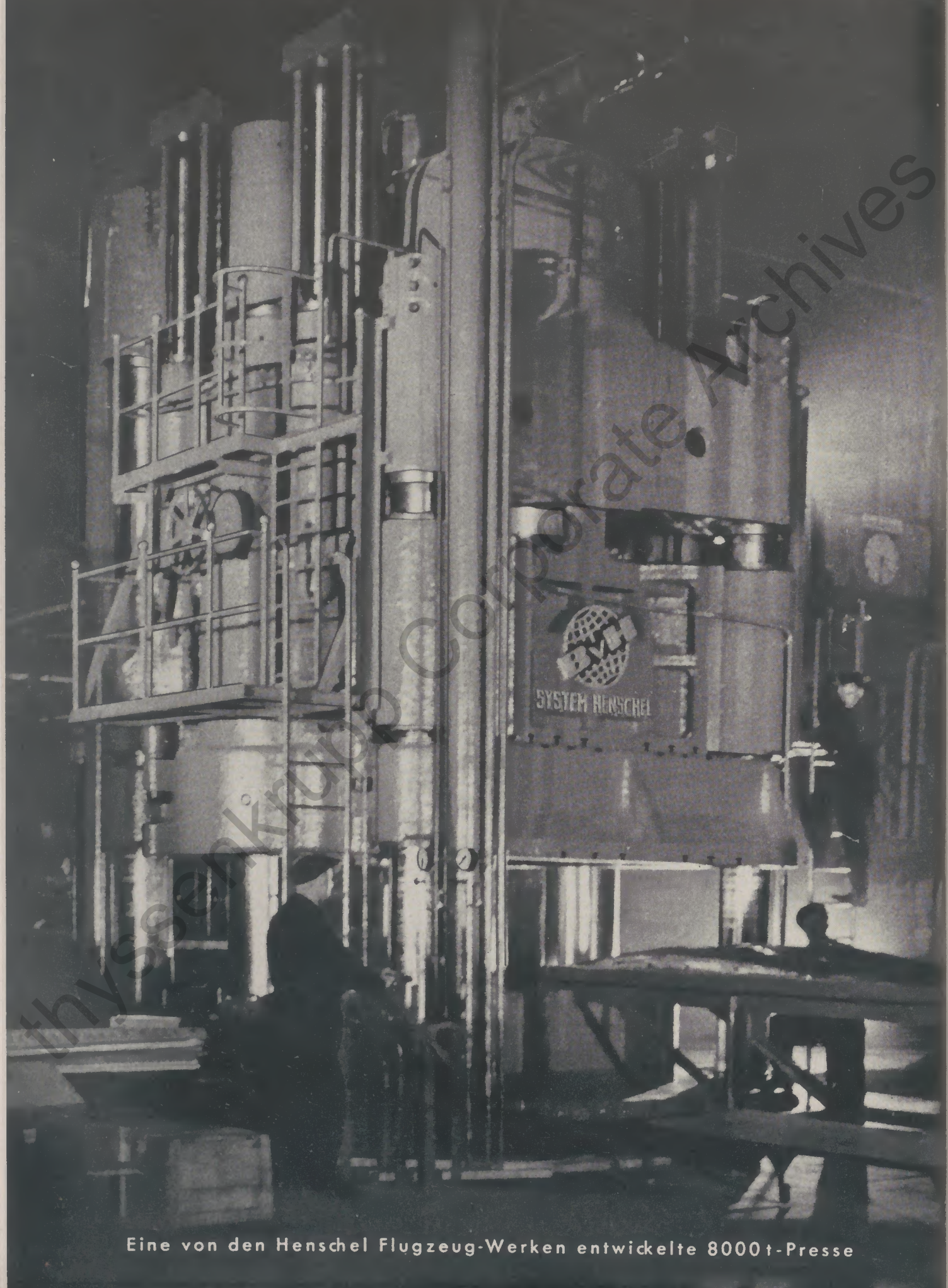


Werkaufnahme H & S

Vor einigen Tagen verließ unser Werk eine Lokomotive, die, wie schon so viele Tausende vorher, den Namen Henschel & Sohn in das Ausland trug. Auch während des Krieges gehen unsere Erzeugnisse in großer Zahl in verschiedene Länder. Unser obenstehendes Bild zeigt eine Lokomotive für **Schweden**. Schon früher, im Jahre 1922, erhielten wir für die gleiche Bahn zwei ähnliche Lokomotiven in

Auftrag, die zur Zufriedenheit des Bestellers ihren Dienst verrichten. Die uns übertragene Nachbestellung auf die jetzige Maschine ist außerdem noch höher zu bewerten, als Schweden selbst eine gut entwickelte Lokomotiv-Industrie besitzt und seit vielen Jahren den gesamten inländischen Bedarf selbst herstellen kann. **In Schweden laufen auf verschiedenen Bahnen insgesamt 22 Henschel-Lokomotiven.** Kz.

# Giganten der deutschen Flugzeugproduktion



Eine von den Henschel Flugzeug-Werken entwickelte 8000t-Press

# Henschelaner erhält Rettungsmedaille

Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung erhielt der Henschelaner Helmut Kiehl, Betriebsleitung, Werkstatt A. Der Führer verlieh ihm für die Rettung von zwei Kindern vor dem Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr. Arbeitskamerad Kiehl vollbrachte die nunmehr ausgezeichnete Tat im Juli 1939. Er berichtet selbst darüber: „Am letzten Julisonntag 1939 gellten plötzlich von der Fulda unweit Speele Hilferufe. Mitten im Sonntagsfrieden rangen zwei junge Menschen mit dem nassen Tode. Ich sah, wie ein Junge, der offenbar nicht schwimmen konnte, sich an ein junges Mädchen anklammerte. Es bestand die Gefahr, daß beide in die Tiefe gerissen wurden. Kurz entschlossen sprang ich hinzu und löste mit großer Mühe zunächst einmal das Mädchen, so daß es sich allein über Wasser halten und nach dem Ufer schwimmen konnte. Nun suchte ich nach dem schon versunkenen Jungen. Nach dreimaligem Tauchen konnte ich den Ertrinkenden an den Haaren fassen. Als ich ihn glücklich über Wasser hatte, fing er an zu toben, wie wild schlug er um sich. Daraufhin tauchte ich ihn bis zur Bewußtlosigkeit unter. Schon glaubte ich ihn an das rettende Ufer ziehen zu können, da tobte er erneut los und riß mich mit in die Tiefe. Mit meinen letzten Kräften packte ich ihn in der Seite und schleppte ihn mühsam ans Land. Dort schlug er nach einigen Wiederbelebungsversuchen die Augen auf.“

Wir beglückwünschen unseren Arbeitskameraden Kiehl zu der Auszeichnung, die er für sein todesmutiges Verhalten jetzt erhalten hat.

## Die Henschelwerke mit dem Gaudiplom ausgezeichnet

Auch in diesem Jahre wurden wiederum die drei Henschelwerke H & S, HFW und HFM mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.

Die Betriebe sind stolz auf diese Auszeichnung. Jeder Henschelaner betrachtet die Anerkennung als einen Ansporn, auch weiterhin seine Pflicht zu tun und zum Endsieg beizutragen.

Die Henschelbetriebe treten nunmehr zum 5. Leistungskampf der Betriebe an, wozu die gesamte Gefolgschaft zur Mitarbeit aufgefordert ist.

### Verpflichtung und Freisprechung der Lehrlinge bei HFM

Ähnlich wie in früheren Jahren waren auch am 4. April die Lehrlinge der Henschel-Flugmotorenbau GmbH in dem festlich ausgestatteten Saal des Kameradschaftshauses angetreten, um die Verpflichtung und Freisprechung der Lehrlinge würdig zu begehen. Fanfarenbläser verkündeten den Beginn der Feier, die mit einem Musikstück und einem Vorspruch eingeleitet wurde.

## Der Führer

hat mit Erlaß vom heutigen Tage

dem Schlosserlehrling

Helmut Kiehl

für die Rettungstat vom 30. Juli 1939

die Erinnerungsmedaille  
für Rettung aus Gefahr

verliehen.

Berlin, den 31. März 1941

Der Staatsminister  
und Chef der Präsidialkanzlei  
des Führers und Reichskanzlers



Direktor Schulz richtete ermahnende, herzliche Worte an die jungen Arbeitskameraden und überreichte anschließend den für ihre Leistungen ausgezeichneten Lehrlingen ein Buch als Geschenk. Nach weiteren Worten des Betriebsjugendwalters erfolgte mit feierlichem Handschlag auf die Fahne die Freisprechung der Lehrlinge. Zugleich wurden die neu eintretenden Lehrlinge in derselben Weise verpflichtet.

Betriebsobmann Engel begrüßte sodann die jüngsten Mitglieder der Betriebsgemeinschaft. Mit der Führerehrung und den Nationalliedern schloß die eindrucksvolle Feier. Sie war dazu angetan, allen das Rüstzeug zu einem frohen Schaffen mitzugeben. Die jungen Facharbeiter und Lehrlinge wurden sich bewußt, daß ihr ganzes Können und ihre ganze Kraft der Betriebs- und Volksgemeinschaft gehören.

A. Lühr

### Für die Frauen der Einberufenen

Die Firma Henschel & Sohn hatte die Frauen ihrer einberufenen Gefolgschaftsmitglieder im Henschel-Saal eingeladen. Direktor Dr. Albrecht erklärte, daß die Betriebsführung die Verbindung nicht nur mit den einberufenen Arbeitskameraden, sondern auch mit deren Frauen aufrecht erhalten wolle. Den unterhaltenden Teil bestritt die KdF-Bühne Henschel, die nach ihrer vierwöchentlichen Frontfahrt durch Holland, Belgien und Frankreich die erste Heimat-Vorstellung zu Ehren der Frauen ihrer einberufenen Arbeitskameraden gab. Die Veranstaltung hat durch ihren guten Verlauf wesentlich dazu beigetragen, daß das Band zwischen Front und Heimat noch fester geknüpft wurde.

# Feierstunde im Rüstungswerk

EIN ZEITBILD VON CARL H. SCHOON

Die Auszeichnung verschiedener Arbeitskameraden mit dem Kriegsverdienstkreuz hat uns veranlaßt, dieses Zeitbild wiederzugeben, das vor kurzem im „Illustrierten Beobachter“ erschien:

In Halle vierunddreißig des riesigen Rüstungswerkes ist der Matthias Bruck Werkmeister. Er heißt einfach: „Der Meister.“ Darin sind gleicherweise beschlossenen Kameradschaft wie Autorität. Ob einer älter ist oder jünger an Jahren von denen, die in Halle vierunddreißig an den Drehbänken werken, an den Fräsern stehen oder an den Bohrern — zum Meister Bruck haben alle das gleiche Vertrauen.

Liegt das an seinem Gesicht, das, schmal und entschlossen, eher einem Arbeiter des Geistes als einem der Hand zugerechnet werden könnte? Oder an den Augen, die hell und offen und forschend unter einer hohen Stirn hervorblicken? Oder ist es vielleicht das Soldatische im Wesen Brucks? Der Werkmeister ist zwar niemals Soldat gewesen und ist es doch in seiner ganzen Haltung, in allem, was er tut. Dieses Soldatische an ihm ist unverkennbar.

Nein, er lag nicht in den Gräben an fünfzehnhundert Tagen und in fünfzehnhundert Nächten. Mit seinen Händen half er aber doch die Schlachten schlagen und die Siege erringen. So damals wie heute. Er wußte sich und weiß sich nun wieder in jedem Werkstück, das die Halle vierunddreißig verläßt, verantwortlich für das Leben und für den Kampf der Kameraden draußen an der Front.

Diese Verantwortung läßt ihn nimmer los. Weder in den Hallen des Werkes, wo die Hämmer pochen und die Bänder fließen und die Drehbänke dröhnen, noch in der Stille seines Hauses. Ja, sie legt sich auch mit ihm nieder zu kurzem, bleiernem Schlaf.

Immer sieht er durch sie die Front. In seinen Ohren ist der Lärm der Schlacht. Vor seinen Augen stürmen die jungen Soldaten. Und in seinem Herzen spürt er das unbeirrte Vertrauen, das sie in ihre Waffen setzen, wenn der Augenblick letzte Entscheidung fordert.

Diese Waffen aber sind sein Werk. Für sie ist er ver-

antwortlich. Also wird das Vertrauen der Kämpfer in ihn gesetzt. Also blickt die Front, ja, blickt der einzelne Soldat ihn an, ihn, den Werkmeister in Halle vierunddreißig. Und ihre Blicke tun immer die gleiche schwere Frage: „Hast du deine Pflicht erfüllt, Matthias Bruck?“ Über den Schlachtfeldern steht sie auf und aus den Gräbern, in die das junge Leben sank. Millionenfach kommt sie als Echo aus den Herzen der Mütter und Väter, der Frauen und Kinder. Matthias Bruck kann dem millionenfach fragenden Blick mit ruhiger Gelassenheit begegnen: „Ich habe sie erfüllt!“

\*

An diesem Morgen hat die riesige Halle vierunddreißig des Rüstungsbetriebes ihr Gesicht gewandelt. Die Melodie der Arbeit klingt wie Tag um Tag. Und doch anders als gestern und anders als morgen.

Und auf einmal stehen alle Räder still. Und alle Hände halten inne. Die Kameraden drängen sich um ihren Meister. Durch das große Werktor kommt eine Gruppe. Inmitten ein hoher Offizier. Bruck und die Kameraden erheben die Hände zum Gruß. Und ein Gruß dankt ihnen. Worte über Pflichterfüllung, über Kameradschaft und Verantwortung, von Heldentum und Kampf um Deutschland stehen feiernd im Raum. Sie gelten einem unter Tausenden, dem Werkmeister Matthias Bruck. Dann tritt der Offizier auf ihn zu. Es wird lautlos still in diesem Dom der Arbeit:

„Im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers in Anerkennung Ihrer Verdienste um Deutschlands Rüstung überreiche ich Ihnen das Kriegsverdienstkreuz . . .“

Matthias Brucks Hand ruht in der des Offiziers. Ihre Augen begegnen sich in einem tiefen Blick. Dann sind es hundert, ja, wohl tausend Hände, die sich dem Werkmeister entgegenstrecken. Und jeder Händedruck ist Dank und tausendfacher Lohn für all die Jahre bis zu dieser Stunde.

Bruck räuspert sich. Nein, ein Mann des Redens ist er nicht. Es galt ihm immer nur die Tat. Und eigentlich hat er noch nie den Mund aufgetan in so großer Versamm-

lung. Darum sind es auch nur wenige Worte, die er in diesem wohl schönsten Augenblick seines Arbeiterlebens findet: „Ich werde weiterhin und immer meine Pflicht tun für Deutschland!“ —

Die Maschinen singen nun wieder den Rhythmus der Arbeit. Die Hämmer pochen. Die Drehbänke dröhnen. Tausend Hände sind tätig.

Und mitten darin steht Matthias Bruck, der Werkmeister aus Halle vierunddreißig. An seinen schlichten Arbeitskittel sind das Band und das Kreuz geheftet. — —



Zu unserem Bilde:

Verleihung von Kriegsverdienstkreuzen an Dipl.-Ing. Georgi und Meister Wenigmann bei H & S durch Major Dr. Schanze und Hauptmann Schnell vom Rüstungskommando



## Entlassungs-Feier der Lehrlinge von H&S

Werkaufnahme: H & S

Die übliche Entlassungsfeier der Lehrlinge vereinte am 31. März in der würdig geschmückten Lehrlingswerkstatt in Mittelfeld zahlreiche Gäste, Vertreter der Geschäftsführung (Dr. Robert Henschel, Dr. Fleischer), Lehrer und Schüler.

Betriebsjugendwalter Keßler meldete nach dem feierlichen Fahneneinmarsch insgesamt 200 ausgelernte Lehrlinge und 450 Zöglinge. Nach der Begrüßung der Gäste gab Ausbildungsleiter Schamp einen kurzen Überblick über die Leistungen der Schule im verflossenen Schuljahre. Von 3 haupt- und 12 nebenamtlichen Lehrkräften wurden in insgesamt 19 Facharbeiterklassen 740 Lehrlinge geschult. Ihre sportliche Betreuung lag in den Händen von 3 Turnlehrern. Am guten Gelingen des Betriebssportfestes hatten die Lehrlinge einen großen Anteil. Für die Weiterbildung und Unterhaltung sorgt eine eigene Lehrlingsbücherei mit insgesamt 2000 Bänden.

Ein Vertreter des Kasseler Regierungspräsidenten, der sich vor kurzem vom Stand des Lehrlings-Ausbildungswesens bei H & S überzeugte, sprach seine lobende Anerkennung aus. Von 200 Lehrlingen, die sich zur Facharbeiterprüfung in diesem Jahr stellten, bestanden 21 mit „Sehr gut“, 77 mit „Gut“, 95 mit „Befriedigend“, 7 mit „Bestanden“. Bei der zum ersten Mal erfolgreichen Prüfung der technischen Zeichnerinnen bestanden alle 16 Prüflinge mit gutem Erfolge. Einige Lehrlinge sind auf Kosten der Firma auf technische Fachschulen entsandt worden, ein anderer Teil ist zu den Ingenieur-Fernkursen der DAF zugelassen. Ausbildungsleiter Schamp entließ die ausgelernten Lehrlinge mit den besten Wünschen für ihre weitere Entwicklung. Sie würden Facharbeiter in einer Zeit, da Deutschland in einem für seine Zukunft entscheidenden Ringen stehe. Ein jeder habe an seinem Platz seine Pflicht zu tun. Über allen persönlichen Wünschen stehe das Wohl des Vaterlandes, dem mit Hingabe und Treue zu dienen das Gelöbnis auch der Henschel-Lehrlinge sei.

Direktor Böhm nahm anschließend die Verpflichtung der ausgelernten Lehrlinge vor. Er führte u. a. aus:

„Durch Bestehen Eurer Facharbeiterprüfung habt Ihr bewiesen, daß der Betrieb Euch als Facharbeiter beschäftigen kann. Bevor ich Euch aber als Facharbeiter in die Betriebsgemeinschaft übernehme, habe ich von Euch, meine Anwärter, die Verpflichtung entgegenzunehmen, daß Ihr Euren Beruf immer im Dienste unseres Volkes und Vaterlandes auszuüben habt. Ich richte somit die Frage an Euch alle:

Verpflichtet Ihr Euch, künftig als Gesellen allzeit bemüht zu sein, durch Fleiß, Treue und Gehorsam in der deutschen Industrie und Wirtschaft Euren Mann zu stehen, gute Kameraden und verantwortungsbewußte Volksgenossen zu sein und unserm deutschen Volke und seinem Führer Adolf Hitler unverbrüchliche Treue zu halten, seid Ihr dazu bereit, so antwortet mir: Ja, wir verpflichten uns.

Feierlich klang die Antwort durch den Raum.

Ja, wir verpflichten uns.“

Mit einem Handschlag über die Fahne, an die Ausbildungsleiter Schamp und Hauptbetriebsobmann Müller herangetreten waren, wurde symbolisch die Einreihung der Lehrlinge in die Betriebsgemeinschaft vollzogen. Zum Schluß gedachte Direktor Böhm des Schirmherrn deutschen Schaffens, des Führers.

Nachdem die Nationallieder verklungen waren, richtete Werkschulleiter Poerschke an die Scheidenden einige Worte, um ihnen Lebewohl zu sagen. Sodann gab er die Auszeichnungen und Belobigungen der Zöglinge der Werkschule bekannt. Für die besten Schüler und Schülerinnen hatte auch in diesem Jahr die Firma eine Anzahl von Prämien in Gestalt von Büchern, Reißzeugen, Leuchtern usw. gestiftet.

Nach Beendigung der Feierstunde wurde den Lehrlingen ein Fliegerfilm gezeigt, den sie mit dankbarer Freude aufnahmen.



# DAS HFM HEIM

Eine gemütliche Kaffeetafel

2 Verkaufnahmen HFM

Für die dienstverpflichteten jungen Mädchen hat HFM ein Heim eingerichtet, in dem sich die Bewohner möglichst wie zu Hause fühlen sollen. Eine Dienstverpflichtete hat ihre Eindrücke in dem Frauenwohnheim wie folgt zusammengefaßt:

Die Kriegszeit erfordert von jedem Deutschen Opfer. So wie jeder Soldat an der Front seine Pflicht tut, so wollen auch wir dienstverpflichteten Mädels zum deutschen Sieg beitragen. Vor ungefähr dreiviertel Jahren wurden wir vom Arbeitsamt zu unserem heutigen Dienst verpflichtet und aus unserem bisherigen Leben in eine uns fremde Welt gestellt. Gar mancher mag es zunächst schwer gefallen sein. Mit etwas beklommenem Herzen traten wir unsere Reise nach Altenbauna an. Doch alle Bitterkeit und alles Heimweh war bald überwunden, da wir in unserem neuen Heim mit Mädels aus allen deutschen Gauen zusammentrafen, die gleich uns ihre persönlichen Wünsche zurückgestellt und alles dem einen großen Gedanken untergeordnet hatten, dem deutschen Volk und Vaterland in schwerer Zeit zu dienen. Sofort fanden wir uns in herzlicher Kameradschaft. Waren wir auch in einem alten Bauernhaus untergebracht, so fehlte es doch nicht an der Möglichkeit, uns recht häuslich einzurichten. Die sauberen Betten wurden überzogen. Jeder trug dazu bei, den Aufenthalt so gemütlich wie möglich zu machen. Heute bilden wir in unserem Heim eine große Familie. Mit Scherzen und Singen machen wir abwechselnd Küchendienst. Andere wieder sorgen in den Schlafzimmern für Sauberkeit und Ordnung. Ist die Arbeit im Werk getan, dann sieht man die Mädels auf schnellstem Wege ins Heim eilen, denn hier erwarten sie Post von daheim. Wurden die Erwartungen auf Post erfüllt, dann geht es um so freudiger an die häusliche Arbeit. Danach kann man es sich gemütlich machen im schlichten, aber traulichen Aufenthaltsraum. Hier betätigt sich ein Mädchen an der Nähmaschine, andere sticken oder häkeln, viele bringen ihre Sachen in Ordnung, andere schreiben ihrem Auserwählten ins Feld. Häufig findet man sich auch mit anderen zu fröhlichem Gesellschafts-

spiel zusammen. An Sonntag-Nachmittagen geht es mit Sang und Klang in die schöne Umgebung von Altenbauna. So vergehen die Wochen in abwechslungsreicher Folge. Abends um 10 Uhr finden sich alle pünktlich ein. Über uns alle wacht wie eine gute Mutter die Leiterin des Heimes. So betreut empfinden wir das Heim in Altenbauna wie eine zweite Heimat. Es wird wohl manche Träne geben, wenn wir einmal auseinander gehen.

Anna Fröhwein



Küchendienst bei Sonnenschein

## UNSERE SPRACHECKE:

### Gutes Deutsch!

Im vorigen „Henschelstern“ haben wir in einem Beitrag dazu aufgefordert, besseres Deutsch zu sprechen und zu schreiben. Wir wollen diese Aufgabe praktisch anfassen.

Wir werden einfach eine halbe Seite unserer Zeitschrift der Sprachpflege widmen, und zwar durch Aufgaben, ähnlich wie im Denksport.

Wir beginnen mit der Veröffentlichung von Auszügen aus Briefen, die mehr oder weniger wahllos aus einem Schriftwechsel herausgegriffen sind:

1. Wir erhielten bestens dankend Ihr Schreiben vom 28. v. M. Wie wir daraus entnehmen, sind Sie mit Aufträgen bis 1942 voll besetzt, sodaß Sie unserem Ersuchen um schnellstmögliche Lieferung nicht zu willfahren vermögen.

Was die Getriebe anbetrifft, so hatten wir zwar gehofft, daß deren Lieferung bis Ende d. M. erfolgen könnte. Die uns eingesandte Zeichnung haben wir nachgeprüft und in Ordnung befindlich gefunden. Die weitere noch dorthabende Zeichnung wollen Sie hingegen annullieren.

2. Durch die gewünschte Änderung stellt sich der Preis um ca. 20.— bis 30.— RM weniger. Unser Unterlieferant hat uns mitgeteilt, daß wir den zur Anfertigung des Deckels erforderlichen Stahlguß Ende d. M. erhalten könnten. Die Lieferung des Deckels kann dann 4 Wochen nach Eingang desselben er-

folgen. Im Bestellungsfall bitten wir jedoch noch um Übermittlung einer genauen Maßskizze.

3. Von den Ausführungen Ihres Schreibens haben wir bestens Kenntnis genommen. Einen genauen Liefertermin vermögen wir aber erst anzugeben, nachdem sämtliche Baustoffe im Hause sind. Es ist durchaus möglich, daß sich im Laufe der Zeit doch noch eine frühere Lieferung durchsetzen läßt, sei es, daß andere Großaufträge gestreckt werden dürfen oder wir in die Lage versetzt werden, durch erhöhten Arbeitseinsatz unsere Leistungsfähigkeit zu steigern.
4. Da wir in der Angelegenheit der Motore noch keine Antwort erhalten haben, wären wir Ihnen verbunden, wenn Sie uns dieselbe nunmehr bald erteilen wollten, denn letzten Endes hängt die Lieferzeit auch von Ihrem Entscheid in dieser Beziehung ab. Wir sehen somit Ihrer Antwort umgehend entgegen.

In diesen Abschnitten sind grammatische oder logische Fehler, sprachliche Unschönheiten und strittige Wendungen enthalten.

#### Wer gibt für jeden Absatz die kürzeste, klarste, sprachrichtigste Fassung?

Einsendungen sind bis zum 30. Juni 1941 an die Schriftwaltung des „Henschelstern“ zu richten.

Die besten Lösungen werden veröffentlicht und durch Buchspenden ausgezeichnet.

Also: Auf Kameraden zum sprach-sportlichen Wettkampf! Die Mitwirkung der „Diktatoren“(!) ist besonders erwünscht — und aller, die es werden wollen —.

Schriftwaltung „Henschelstern“

## Der werdende Großdeutsche Sozialstaat

### KRIEGSTAGUNG DER DAF KURHESSEN

„In der Zeit der äußersten Kraftanstrengung unseres Volkes, in der von jedem Einzelnen der letzte Einsatz verlangt und gegeben wird, nehmen wir Tuchfühlung miteinander und Ausrichtung in der gewaltigen Front der Arbeit.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Gaubmann Köhler der DAF-Gauverwaltung Kurhessen in seiner Eröffnungsansprache die Bedeutung der großen Kriegstagung der Deutschen Arbeitsfront, die in Kassel am 20. und 21. März 1941 in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und von fünf führenden Amtsleitern der DAF durchgeführt wurde.

Diese festliche Tagung, an der etwa 3000 Mitglieder des Amtswalterkorps neben Betriebsführern und Betriebsobmännern und vielen Ehrengästen aus Partei, Wehrmacht und Staat teilgenommen haben, wurde zu einem eindeutigen Bekenntnis der kurhessischen Arbeit im Kriegseinsatz und zu einer umfassenden Ausrichtung auf die großen Ziele des Führers, die im kommenden Sozialwerk als großdeutsche Aufgabe ihren Ausdruck finden.

Nach verschiedenen Vorträgen über das Thema: „Der werdende Großdeutsche Sozialstaat“ sprach zum Abschluß der zweitägigen Arbeitstagung der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der wiederholt von brausendem

Jubel seiner Zuhörer unterbrochen eine scharfe Abrechnung mit den Feinden deutscher Lebensart und deutschen Lebenswillens hielt und den Sinn der gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzung unterstrich.

Die Tagung war noch umrahmt von einer Werkkunstausstellung, die meisterhafte Leistungen deutschen künstlerischen Schaffens zeigte.

In der vorderen Reihe Dr. Ley und Gauleiter Staatsrat Weinrich





BSG „Henschel“ gegen Stadtmannschaft Schneidemühl

3 Werkaufnahmen HFW

Am Sonntag, den 6. April, folgte die erste Fußballmannschaft von HFW einer Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Schneidemühl und des Gaues II zu einem Fußballspiel gegen die Stadtmannschaft von Schneidemühl.

Nachdem die Mannschaft am Sonntag vormittag unter Führung des Kreissportwartes Engel die Stadt besichtigt hatte, begann auf dem Hertha-Sportplatz um 15 Uhr das Spiel BSG Henschel gegen Stadtmannschaft Schneidemühl vor rund 2 500 Zuschauern. Vor Beginn des Spieles überreichte der Kreissportwart Engel dem Wettkampfwart C. K o f k e ein Ehrengeschenk der Stadt Schneidemühl, während Kamerad Kofke ein Modell der Hs 123, das vom Betriebsführer, Direktor H o r m e l, für diesen Zweck gestiftet war, übergab.

In folgender Aufstellung traten die Mannschaften an:

BSG Henschel:

|         |             |           |
|---------|-------------|-----------|
|         | Sauer       |           |
|         | Wudke       | Burbott   |
| Litzkow | Wormsbecher | Rackow    |
| Bauda   | Friedrich   | Pappstein |
| Bolz    |             | Gauert    |

Ausschnitt aus der dichten Zuschauermenge



Stadtmannschaft Schneidemühl:

|          |          |             |
|----------|----------|-------------|
|          | Röhl     |             |
|          | Hermann  | Wolter      |
| Moelders | Musolf   | Abraham     |
| Krüger   | Dammerow | Neimus      |
|          |          | Franzkowiak |
|          |          | Krummrey    |

Über das fesselnde Spiel, das mit einem 5:1 Sieg der Henschelaner endete, gab die „Schneidemühler Zeitung“ vom 7. April 1941 folgenden Bericht:

„Der hohe Sieg der Henschelmannschaft ist durchaus verdient und beweist, daß von einem Versagen der Schneidemühler Mannschaft nicht ohne weiteres gesprochen werden kann, das reife Können der Gäste-Elf. Lange haben wir in Schneidemühl solch guten Fußball vermißt. Nicht nur, daß jeder Berliner die nötige Technik beherrschte, auch das gute flüssige Zusammenspiel der einzelnen Mannschaftsteile war es, was besonders auffiel und den Unterschied zur Schneidemühler-Elf gab. Es wird betont, daß sich die Stadtmannschaft aus wirklich guten Einzelkönnern der betreffenden Schneidemühler Vereine zusammensetzte. Aber die Zusammenarbeit der Mannschaft gegen die Henschelaner genügte nicht.

Die Gäste zeigten gleich von der ersten Spielminute an ein gutes Zusammenspiel, doch zunächst verliefen ihre Angriffe noch erfolglos. Aber schon in dieser Zeit hatte die Schneidemühler Hintermannschaft alle Hände voll zu tun, um die zügigen Angriffe der Henschelaner abzuwehren. So beherrschten die Berliner vollständig das Spielgeschehen, und nur dem Schußpech und dem starken Winde war es zu verdanken, daß nicht schon in den ersten Minuten das Spiel für Schneidemühl verloren ging. Aber in der 16. Minute war es dann doch das erste Mal geschehen, als der Mittelstürmer Friedrich durch restlosen Einsatz das erste Tor für Henschel erzielte. Bereits zwei Minuten später war es der gleiche Spieler, der durch herrliche Einzelleistung die Gäste auf die 2:0 Führung brachte. Bis zur Halbzeit schoß dann noch der Halblinke Pappstein auf Vorlage von Bolz das dritte Tor. Wenn man nun glaubte, daß die Gäste-Elf durch das scharfe Tempo, das sie von Anfang an angeschlagen hatte, ermüdet

war, so wurde man trotz des starken Gegenwindes eines Besseren belehrt. Bereits in den ersten 8 Minuten der zweiten Halbzeit gelang es dem Halbrechten Bolz, durch Kopftor das vierte Tor zu erzielen. Der gleiche Spieler erhöhte wenige Minuten später auf 5:0. In den letzten 20 Minuten zeigten die Henschelaner ein wirklich begeisterndes Kombinationsspiel und verzichteten auf Erhöhung des Torverhältnisses. Gelegentlich eines Weitschusses des Schneidemühler Mittelstürmers wurde der Henscheltorwart das einzige Mal geschlagen. 5:1 hieß es zum Schluß für die Firmen-Elf.

Eine Kritik der Henschelmannschaft erübrigt sich wohl, denn jeder Spieler füllte seinen Posten voll aus. Trotzdem ist eine Hervorhebung der guten und sicheren Arbeit des Mittelläufers Wormsbecher und nicht zuletzt die wirklich große Leistung des rechten Läufers Litzkow hervorzuheben, die nicht nur den Schneidemühler Sturm lahmlegten, sondern darüber hinaus auch den Aufbau des eigenen Angriffes nicht vergaßen."



Die Henschel-Elf nach dem Siege über die Stadtmannschaft Schneidemühl. Von links nach rechts: Trainer Gräfe, Gauert, Wormsbecher, Bauda, Wudke, Friedrich, Burbott, Litzkow, Wettkampftorwart Kofke. Kniend: Rackow, Sauer, Bolz.

## Um den Tschammer-Pokal

**„Henschel“ schlug Fürstenwalde 2:0**

Die erste Hauptrunde im Tschammer-Pokal brachte der BSG „Henschel“ als Gegner die spielstarke Mannschaft von Fürstenwalde 1919 in Fürstenwalde am 20. April. Vor dem Spiel waren nur wenige geneigt, den Henschelanern zuzutrauen, die anerkannt starke Fürstenwalder-Elf auf eigenem Platz überzeugend zu besiegen.

Wie schon in Schneidemühl, so zeigte es sich auch in diesem Pokalkampf, daß unsere Fußballmannschaft plötzlich wieder von einem unbändigen Willen zum Siege erfüllt war. Wenn man berücksichtigt, daß bereits in der 25. Minute des Spieles der linke Verteidiger Wudke schwer verletzt abtreten und die Henschel-Elf die Restzeit mit 10 Mann bis zum Schluß durchhalten mußte, so ist dieser Sieg doppelt zu würdigen. Das Spiel hatte eine äußerst harte Note, zumal die Hen-

schelaner bereits in der fünften Minute durch Friedrich die Führung herausgeholt und während des ganzen Spieles die stürmischen Angriffe der Fürstenwalder abzuwehren hatten. Besonders die gesamte Hintermannschaft verdient hier ein Sonderlob. Sie kämpfte im wahrsten Sinne des Wortes bis zum Umfallen.

Zur Halbzeit stand das Spiel 1:0. Beim Wiederanpfeiff mußten die Henschelaner auch weiterhin auf den Standardverteidiger Wudke verzichten, so daß sie hoffnungslos in die zweite Halbzeit gingen. Doch auch jetzt ließ sich die Mannschaft nicht einschüchtern, sondern spielte unverdrossen auf Sieg. Und wieder war es der Mittelstürmer Friedrich, der 15 Minuten vor Schluß ein prächtiges zweites Tor herausholte.

Die letzten zehn Minuten des Spieles gingen im allgemeinen Tumult der Zuschauer, die leidenschaftlichen Anteil an ihrer zurückgefallenen Mannschaft nahmen, und in der großen Abwehrleistung der gesamten Henschelmannschaft zu Ende.

Damit befand sich die Henschelmannschaft unter den letzten 18 Berliner Vereinen, die noch um den Tschammer-Pokal kämpften.

## Bei der Flak zu Gast

In der Mittagspause des 21. März herrschte auf dem Werkhof von H & S ein fröhliches Treiben. Die Henschelaner drängten sich um die dampfenden Gulaschkanonen, die die Flak anlässlich des Tages der Wehr-

macht aufgefahren hatte. Für 50 Pfennig, wozu 25 Pfennig vom Werk gezahlt wurden, gab es ein schmackhaftes Mittagessen, wozu obendrein Konzert gespendet wurde. Da die Soldaten auch noch Versteigerungen von Rauchwaren, Spirituosen und Obst vornahmen, konnte der Sammlung für das WHW ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

2 Aufnahmen Wieck



# Kontrolle der Einstellungsgehälter

## EINE ANORDNUNG DES REICHsarBEITSMINISTERS

Der Reichsarbeitsminister hat eine Anordnung über die Einstellungsgehälter für kaufmännische und technische Angestellte erlassen. In der Einleitung zur Anordnung heißt es unter anderem: „In der letzten Zeit konnte wiederholt beobachtet werden, daß einzelne Angestellte, die nur unzureichend ihre Pflichten im Betrieb erfüllen, die Gelegenheit ihrer Freigabe durch den Betriebsführer benutzen, um höher bezahlte Beschäftigungen in anderen Betrieben anzunehmen. Der Angestellte dagegen, der treu und gewissenhaft seine Arbeiten erledigt und den daher der Betriebsführer als für die kriegswirtschaftlichen Aufgaben seines Betriebes unentbehrlich ansieht, muß sich bei genauer Befolgung des allgemeinen Verbots von Lohn- und Gehaltserhöhungen mit seinem bisherigen Gehalt abfinden und kann nicht höher bezahlte Beschäftigungen in anderen Betrieben suchen. Eine sich auf diese Weise herausbildende Vergünstigung derer, bei denen wegen ihres mangelnden Arbeitseifers ein Wechsel des Arbeitsplatzes nicht verhindert wird, gegenüber denen, deren gute Leistungen das Ausharren auf dem alten Arbeitsplatz unter den bisherigen Lohnbedingungen verlangen, ist eine so unerfreuliche und ungerechte Erscheinung, daß eine Abstellung dieser Mißstände zwingend geboten ist.“

Deshalb hat der Reichsarbeitsminister angeordnet: Soweit sich nicht aus einer Tarifordnung, Betriebsordnung oder Anordnung eines Reichstreuhänders etwas anderes ergibt oder dieser nicht ein anderes Gehalt zuläßt, sind im Bereiche der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe kaufmännische und technische Angestellte einschließlich der Büro- und Betriebsangestellten sowie der Meister höchstens zu den Gehältern einzustellen, die im Betrieb am 16. Oktober 1939 — dem Tage des Inkrafttretens des allgemeinen Lohnstopps — für die vom Angestellten ausübende Tätigkeit üblich waren.

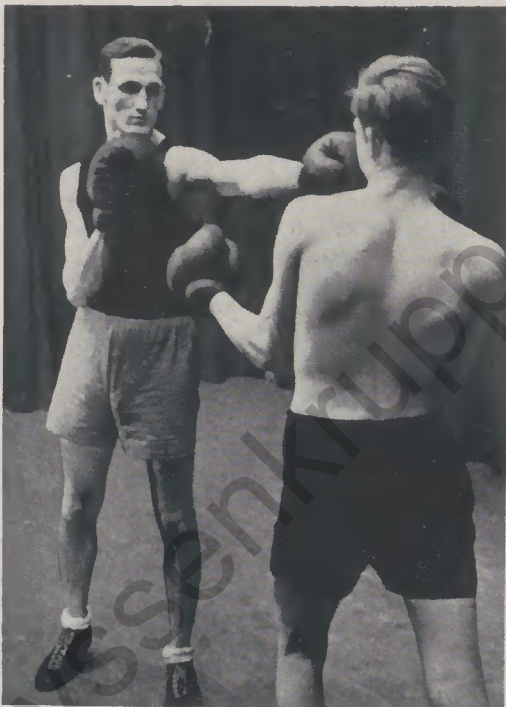
Falls das Gefolgschaftsmitglied nicht zu einem Gehaltssatz eingestellt wird, der sich zwingend aus einer Tarifordnung, Betriebsordnung oder Anordnung eines Reichstreuhänders ergibt, hat der Betriebsführer des neuen Betriebes in dem das Gefolgschaftsmitglied zuletzt beschäftigt wurde (Abgabebetriebe), dessen letztes Gehalt und die dort von ihm ausgeübte Tätigkeit

festzustellen. Der Betriebsführer des Abgabebetriebes hat — auf Verlangen schriftlich — die erforderliche Auskunft zu erteilen. Ergibt sich aus dem Vergleich des vom Gefolgschaftsmitglied zuletzt bezogenen Gehaltes und des neuen Gehaltes, daß das neue Gehalt höher ist als das zuletzt im Abgabebetriebe bezogene, so hat der Betriebsführer dem Reichstreuhänder der Arbeit über den Leiter des zuständigen Arbeitsamtes als dessen Beauftragten Anzeige zu erstatten. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann sodann das Gehalt rechtswirksam festsetzen. Macht er innerhalb von fünfzehn Tagen nach Eingang der Anzeige beim Leiter des zuständigen Arbeitsamtes als seinem Beauftragten von dieser Befugnis der Gehaltsfestsetzung keinen Gebrauch, so ist das Gehalt zu zahlen, das am 16. Oktober 1939 für die vom Angestellten ausübende Tätigkeit in dem Betrieb üblich war.

Ist ein betriebsübliches Gehalt nicht feststellbar und ergibt sich auch aus einer Tarifordnung, Betriebsordnung oder Anordnung eines Reichstreuhänders kein entsprechender Gehaltssatz, so ist für die ersten sechs Monate höchstens das im Abgabebetriebe zuletzt bezogene Gehalt zu gewähren. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann jedoch auf einen Antrag ein anderes Gehalt zulassen oder festsetzen. Nach Ablauf von sechs Monaten kann, soweit nicht der Reichstreuhänder der Arbeit etwas anderes bestimmt und soweit die entsprechenden Voraussetzungen nach Leistung, Alter, Berufszugehörigkeit und so weiter vorliegen, das Gehalt dem betriebsüblichen Stand angepaßt werden.

Zum Gehalt im Sinne der Anordnung gehören auch Leistungszulagen, Prämien, Gewinnanteile, Sachleistungen sowie Bezüge aller Art, die dem Angestellten im Hinblick auf das Arbeitsverhältnis gegeben werden. Umzugskosten dürfen vom einstellenden Betrieb nur insoweit erstattet werden, als Rechnungen über die durch den Umzug bedingten notwendigen Aufwendungen vorgelegt werden. Wer der Anordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht, wird gemäß § 21 der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft.

Die Anordnung trat am 1. Mai 1941 in Kraft.



2 Verkaufnahmen H & S

## Arbeitskameraden, lernt Boxen!



Unser Boxernachwuchs

Boxen gehört zu den schönsten Kampfsportarten. Es lehrt die Kunst des Angriffs und der Verteidigung, führt zur Härte im Geben und Nehmen, stärkt die körperlichen und geistigen Kräfte und gewährt einen guten Ausgleich zur täglichen Arbeit in Werkstatt und Büro.

Diese hohen Werte des Boxens haben uns im vorigen Jahre veranlaßt, eine selbständige Boxabteilung zu gründen, die unter der Leitung des bekannten Boxers Heinrich Thormann (Werkstatt A) und des bekannten Trainers Ernst Lipphardt (Werkstatt C) steht.

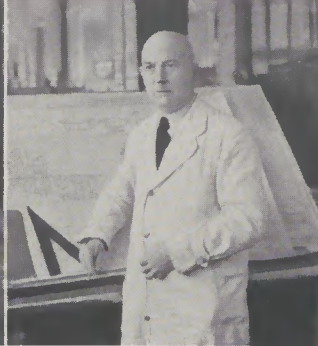
Am Sonnabend, den 24. Mai 1941, fand im Henschel-Saal eine Werbeveranstaltung statt, bei der unsere Boxer gegen Kameraden von Fieseler und CT Hessen-Preußen kämpften. Von den zahlreichen und schönen Kämpfen, denen auch Direktor Dr. Hinz beiwohnte, verdienen besonders Merscher (CT Hessen-Preußen) — David (Herros-Eintracht) sowie unseres Arbeitskameraden Thormann (CT Hessen-Pr.) — Schröder (Herros-Eintracht, Hannover) hervorgehoben zu werden. Wir hoffen, daß dieser Abend dem Boxsport viele neue Freunde zugeführt hat.

# Ehrenhaftel Die Jubilare

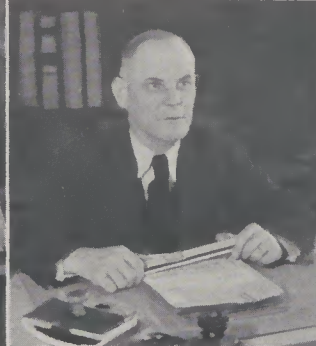
DIE JUBILARE VON H & S



**40 Karl Fröhlich**  
Der Jubilar, der 1899 als Schlosser bei H & S eintrat, ist noch heute im Lokomotivbau tätig und versieht rüstig seine Arbeit



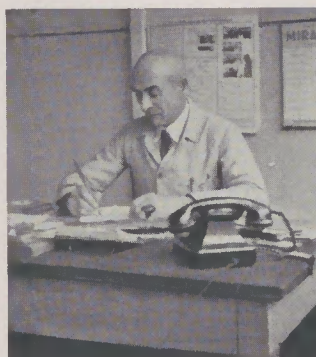
**25 Wilhelm Siebert**  
Arbeitskamerad Siebert, heute Techniker in TB 1, trat im Dezember 1911 in die Dienste der Firma. Als Weltkriegsteilnehmer besitzt er das EK II und das Frontkämpferabzeichen



**25 Wilhelm Gellert**  
Der Jubilar begann im Juni 1913 als techn. Angestellter. Nacheinander TB 3a, BB 8 und dann techn. Auftrags-Abt. Lokbau. Besitzt ebenfalls EK II und das Ehrenkreuz. War zweimal verwundet



**25 Johann Dittmar**  
Seit September 1913 als Dachdecker bei H & S tätig. Kriegsteilnehmer 1915-18. Ehrenkreuz für Frontkämpfer. Heute Bauabteilung, früher Kesselhaus Rothenditmoold.



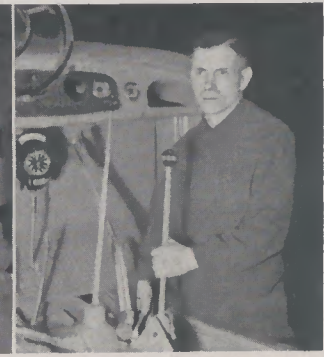
**25 Friedrich Jäger**  
Begann im Sept. 1913 als Werkzeugschleifer bei H & S, 1934-36 bei HFW, dann HFM Altenbauna als Werkmeister. Kriegsteilnehmer 1914/18 u. 1939 EK II, Verwundetenabzeichen, Ehrenkreuz. Leistungsabzeichen von HFM



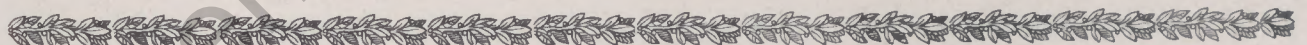
**25 Eduard Höfer**  
Trat 1905 als Dreherlehrling ein. Dreher Werkst. A. Dann Angestellter BB 7, Autobau, Werkstatt JC, Kontingentplanung, Terminplanung. Besitzt als Frontkämpfer EK II und Verwundetenabzeichen



**25 Adam Schwarz**  
Ursprünglich ab Mai 1916 Schreiner in Werkstatt D, heute in gleicher Eigenschaft in der Bau-Abteilung. Weltkriegsteilnehmer. Besitzt das Verdienstkreuz



**25 Wilhelm Nickel**  
Als Lehrling im März 1913 zur Firma H & S gekommen. Bis 1926 im Lok- und seitdem im Autobau beschäftigt. Ist ebenfalls Kriegsteilnehmer



## KLEINE MITTEILUNGEN

**Der 1. Mai 1941**  
galt als gesetzlicher Feiertag. In allen Werken ruhte die Arbeit. Angesichts des Krieges war von Betriebsfeiern Abstand genommen. Die hierfür bei H & S vorgesehene Summe in Höhe von rund 35 000 RM, die in Friedenszeiten in Gestalt von Gutscheinen ausgegeben wurde, kam auch in diesem Jahre dem Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zugute. Diese Verwendung entspricht dem Willen der Gesamtgesellschaft.

### Preisgekrönter Henschelkalender

Im Wettbewerb „Vorbildliches Buchschaffen“, der alljährlich vom Fachamt Druck und Papier der DAF veranstaltet wird, erzielte in der Gruppe Kalender der von H & S für das Jahr 1941 herausgebrachte Kalender „Henschelstern“, kleine Jahresgabe, der kleine Freudenbringer, hergestellt im Bärenreiter Verlag Kassel, den ersten Preis. In einer Mitteilung des Preisgerichts heißt es zu diesem Entscheid: „Wir beglückwünschen Sie zu dem im Wettbewerb erzielten Erfolg, der immer schwerer wiegt, weil trotz des Krieges die Beteiligung in allen Gruppen sehr groß war und nur die besten Leistungen ausgezeichnet werden konnten.“

### Sommersport bei H & S

In Zukunft findet jeden Mittwoch-Nachmittag ab 17 Uhr auf der Hessenkampfbahn in Kassel wieder das Sommerturnen statt. Alle Arbeitskameradinnen und -kameraden, die sich für Leichtathletik, Sport und Spiel interessieren, sind herzlich eingeladen. Die Leitung der Übungsstunden liegt in den Händen von Frl. Margraf, Justus Fromm und Richard Becker. Der bisherige Übungsplan bleibt im übrigen bestehen.

### Ein Militärkonzert in der Lokmontage

In Kassel erreute am Mittwoch, dem 7. Mai, die Henschelaner. Unter Stabsmusikmeister Steinkopf spielte die Kapelle einige mit großem Beifall aufgenommene Märsche und Musikstücke.

### Eine Gefolgschaftsvorstellung im Kasseler Staatstheater

am 2. Mai brachte die Operette „Der Zarewitsch“ von Lehár. Das vollbesetzte Haus dankte für das heitere Spiel mit reichem Beifall.

### Beförderungen

Arbeitskamerad Rabenstein (KA Kundendienst), H - Sturmbannführer, wurde zum Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Kassel - Hegelsberg ernannt. — Der Führer des Henschelsturmes 4/M 47, Obertruppführer Pausch (KA Kundendienst), wurde zum Sturmführer befördert.

# FAMILIEN-NACHRICHTEN



## Henschel & Sohn, Kassel

### Zwillinge:

Lotze, Friedrich, Christa, Dieter, 19.4.41  
Machmar, Ernst, Günter und Gerda, 3.3.41

### Ein Sohn:

Ahlborn, Wilhelm, Willi, 24.4.41  
Andersohn, Otto, Werner, 28.2.41  
Baumbach, Heinrich, Wilfried, 28.2.41  
Beier, Fritz, Werner, 23.2.41  
Bergmann, Johann, Friedrich, 29.3.41  
Berndt, August, Helmut, 2.4.41  
Bluhm, Philipp, Hans, 28.4.41  
Böhm, August, Wolfgang, 23.3.41  
Brandenburg, Wilhelm, Heinz, 10.3.41  
von Brauneck, Karl, Harro, 26.2.41  
Bürmann, Kurt, Kalkulation K, Wilfried, 24.2.41  
Bürmann, W., Materialverwaltg., Wilfried, 23.3.41  
Dinessen, Joachim, Dr.-Ing., Frank, 3.4.41  
Duda, Max, Georg, 18.3.41  
Flörcke, Wilhelm, Walter, 30.3.41  
Fräger, Reinhold, Bernd, 30.3.41  
Friedrich, Fritz, Helmut, 3.4.41  
Germeshausen, Eduard, Herbert, 2.4.41  
Grodski, Wilhelm, Heinrich, 23.2.41  
Groh, Johannes, Helmut, 17.3.41  
Haffert, Anton, Karl-Hermann, 12.4.41  
Hellmar, Adolf, Winfried, 14.4.41  
Hellmuth, Georg, Hans-Jürgen, 18.3.41  
Hentrich, Paul, Siegfried, 9.3.41  
Knoblauch, Heinrich, Wilfried, 21.4.41  
Knöfel, Reinhold, Klaus-Dieter, 17.2.41  
Kraiger, Hermann, Lothar, 26.3.41  
Kricke, Friedrich, Gerhard, 26.3.41  
Krug, Friedrich, Alfred, 18.4.41  
Krüger (i. F.), Johannes, Walter, 25.4.41  
Kühne, Wilhelm, Waldemar, 17.3.41  
Mengel, Walter, Postabt., Wolfgang, 12.3.41  
Mink, Georg, Reinhard, 3.3.41  
Müller, Jakob, Hellmut, 6.3.41  
Pfleger, Karl, Hans, 7.4.41  
Poerschke, Karl, Einkauf, Karl, 24.3.41  
Rech, Philipp, Heribert, 2.5.41  
Sander, Franz, Peter, 7.2.41  
Schallau, Waldemar, Wolfgang, 27.4.41  
Schaub, Heinrich, Horst, 28.2.41  
Schaumburg, Willi, Volker, 13.3.41  
Schaumlöffel, Adam, Gerhard, 18.3.41  
Schirmer, Karl, Bernhard, 21.2.41  
Schleucher, Wilhelm, Karl-Heinz, 24.4.41  
Schmitt, Rudolf, Helmut, 12.2.41  
Speckenheuer, Ludwig, Günter, 22.3.41  
Stange, Eduard, Wilfried, 22.4.41  
Stenzel, Karl, Achim, 1.3.41  
Terasa, Karl, Manfred, 14.4.41  
Thiele, Georg, Norbert, 11.3.41  
Thöne, Julius, Fritz, 7.3.41  
Trebing, Karl, Wolfgang, 17.2.41  
Viereck, Johannes, Gewerkschaft Herkules, Heinrich Karl, 24.3.41  
Wagener, Walter, Dieter, 6.4.41  
Wagner, Hermann, Manfred, 26.3.41  
Wetzel, Daniel, Norbert, 8.3.41  
Wiegand, Wilhelm, Wolfgang, 1.4.41  
Winter, Heinrich, Richard, 7.3.41

### Eine Tochter:

Althaus, Heinrich, Lieselotte, 2.3.41  
Beckmann, Willi, Edeltraud, 8.3.41  
Brandeck, Karl, Ingrid, 28.3.41  
Brodner, Paul, Mädchen o. N., 16.3.41  
Dittmar, August, Foto-Abt., Christa, 10.3.41  
Döringmann, Willi, Erika, 9.4.41  
Eberhardt, Martin, Renate, 16.4.41  
Ewald, Ludwig, Martha, 18.4.41  
Fach, Karl, Rosemarie, 10.3.41  
Ferdinand, Karl, Ursula, Christine, 5.3.41  
Fleck, Wilhelm, Brigitte, 6.3.41  
Freund, Heinrich, Lieselotte, 23.3.41  
Gibas, J., Zeche Heiligenberg, Gertrud, 26.3.41  
Göbel, Albert, Ilse, 9.3.41  
Groß, Ludwig, Helga, 21.4.41  
Helbing, Wilhelm, Inge, 25.4.41  
Herbst, Alwin, Gisela, 7.3.41  
Herrmann, Karl, Ingrid, 13.4.41

Herrmann, Oswald, Marli, 3.3.41  
Hildebrandt, Peter, Elvira, 9.3.41  
Hundertmark, Daniel, Friedel, 30.3.41  
Jordan, Gustav, Hildegard, 22.3.41  
Kesselhar, Heinrich, Renate, 27.3.41  
Koplack, Rudolf, Hedwig, 6.4.41  
Kranz, Wilhelm, Elisabeth, 10.4.41  
Krauß, Hermann, Ingrid, 15.3.41  
Lehmgrüner, Kurt, Renate, 13.4.41  
Ludwig, Johannes, Inge, 8.3.41  
Nuhn, Karl, Marlene, 3.4.41  
Pöllner, Alfred, Marlies, 7.3.41  
Ritter, Karl, Ursula, 19.2.41  
Riwer, Renatus, Ilse-Freia, 6.3.41  
Rüppel, Hermann, Karin, 6.4.41  
Schade, Heinrich, Ingeborg, 15.2.41  
Schäfer, Adam, Brunhilde, 21.4.41  
Schäfer, Adolf, Renate, 30.4.41  
Schaumburg, Ferdinand, Margret, 27.4.41  
Schnellert, Georg, Hannelore, 27.3.41  
Schnellert, Wilhelm, Roswitha, 16.4.41  
Schönhagen (i. F.) Franz, Irmtraud, 27.1.41  
Schützberg, Georg, Inge, 13.4.41  
Seldenfaden, Hans, Eva, 24.3.41  
Siebert, Karl, Christa, 6.3.41  
Stiehler, Christian, Monika, 26.3.41  
Thiemann, Otto, Helga, 28.2.41  
Wetzel, August, Karin, 15.4.41  
Witzel, Heinrich, Irmtraud, 18.3.41

## Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

### Ein Sohn:

Hassenpflug, Karl, Georg-Manfred, 3.3.41  
Hingst, Hch., Einrichtungsbüro, Volker, 22.4.41  
Ladage, Paul, Reiner, 25.3.41  
Metzger, W., Betriebsbuchh., Klaus, 25.3.41  
Pfaar, Konrad, Erhard, 19.2.41  
Sander, Franz, Peter, 7.3.41  
Schäfer, Karl, Reinhard, 11.2.41  
Seidel, Wilhelm, Jürgen-Peter, 23.3.41  
Seitz, Heinrich, Heinz-Jürgen, 19.3.41

### Eine Tochter:

Albert, Willi, Helga, 1.3.41  
Alt, Georg, Waltraud, 8.2.41  
Hermanns, Karl, Erika, 6.3.41  
Jähn, Gustav, Irmtraud, 21.2.41  
Mohn, Georg, Hannelore, 23.2.41  
Möhrs, Kurt, Ursula, 15.3.41  
Staub, Helmut, Einrichtungsbüro, Inge, 24.4.41

## Henschel Flugzeug-Werke Berlin

### Ein Sohn:

Abmus, Willi, Detlef, 16.1.41  
Huse, Erich, Manfred, 15.3.41  
Jentsch, Paul, Hartmut, 25.2.41  
Knittel, Herbert, Detlef, 12.3.41  
Lucht, Daniel, Manfred, 23.4.41  
Matterne, Kurt, Manfred, 20.3.41  
Nowka, Rudolf, Hans-Jörg, 23.3.41  
Schmacht, Willy, Gerhard, 1.3.41  
Steinfels, Adolf, Günter, 9.2.41  
Voß, Alfred, Jürgen, 22.3.41  
Voß, Kurt, Norbert, 15.3.41  
Weigmann, Rudolf, Michael, 19.2.41

### Eine Tochter:

Bernsdorf, Paul, Edith, 12.3.41  
Böhl, Alfred, Anneliese, 23.2.41  
Boizmann, Edith, geb. Gräf, Monika, 11.1.41  
Brandt, Erhard, Sigrid, 25.1.41  
Engel, Alwin, Marianne, 21.2.41  
Klinkenberg, Werner, Ingrid, 6.4.41  
Lahde, Richard, Margarete, 24.1.41  
Sauerlich, Friedrich, Ingrid, 15.2.41  
Schiffner, Martin, Jutta, 25.3.41



## Henschel & Sohn, Kassel

Becker, Wilhelm, Eisengießerei, mit Martha geb. Peters, 26.3.41  
Beckmann, Josef, Hammerschmiede, mit Agnes geb. Wiemers, 1.3.41  
Beyer, Hermann, Einkauf, mit Hildegard geb. Quirin, 22.3.41  
Blaszczek, Ferdinand, Werkstatt B, mit Charlotte geb. Schmidt, 19.3.41  
Blume, Erich, Werkstatt C, mit Marie geb. Mander, 4.3.41

Böhles, Heinrich, Mittelfeld H 02, mit Sophie geb. Rudolph, 29.3.41  
Böhles, Helmut, Zahnradbau, mit Hildegard geb. Amlung, 1.3.41  
Bosmaus, Jean, Mittelfeld Halle 01, mit Elisa geb. Rubals, 8.3.41  
Brethauer, Heinrich, Werkstatt B, mit Frieda geb. Wolfram, 15.3.41  
Cassemeyer, Rudolf, Kesselschmiede, mit Helene geb. Ropheter, 29.3.41  
Damm, Theodor, Werkstatt A, mit Helene geb. Klemens, 12.3.41  
Friedrich, Gottfried, Werkstatt M 11, mit Martha geb. Hehr, 8.3.41  
Herbst, Hans, Werkstatt M 13, mit Hilde geb. Armbricht, 5.3.41  
Köllmer, Hans, L.A. Verkauf, mit Lieselotte geb. Meyer, 18.3.41  
Krapp, Johann, Werkstatt A, mit Helene geb. Mohringk, 29.3.41  
Liermann, Emil, Einkauf, mit Marie-Luise geb. Homburg, 22.3.41  
Lindner, Karl, Kalk. R, mit Elise geb. Walter, 1.3.41  
Lippe, Kesselschmiede, mit Anna geb. Vahle, 29.3.41  
Markert, Hermann, Lok-Strebenbau, mit Maria geb. Schnaut, 26.3.41  
Oehls, Willi, Werkstatt C, mit Martha geb. Pfeiffer, 28.3.41  
Paul, Heinrich, B B C, mit Elise geb. Schulz, 1.3.41  
Pfleger, Konrad, Werkstatt M 9, mit Wilhelmine geb. Schützenmeister, 22.3.41  
Rump, Gerhard, Kesselschmiede, mit Marie geb. Roth, 1.3.41  
Schroder, Heinrich, Maschinenbau, mit Anni geb. Krug, 9.4.41  
Wolf, Joh. Andr., Werkstatt C, mit Anna-Martha geb. Strube, 15.3.41

## Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Jansen, Ingeborg, Einrichtungsbüro, mit Ernst Hörle, 1.3.41

## Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Bienwald, Willy, Abt. 60/34, mit Hedwig geb. Bonk, 8.3.41  
Brux, Otto, Abt. 7/48, mit Margarete geb. Hoffmann, 25.1.41  
Ehrlich, Dora, Abt. KBL, mit Helmut Färber, 22.2.41  
Gladow, Richard, Abt. 55/14, mit Elise geb. Horn, 28.3.41  
Grimme, Willy, Abt. 59/34, mit Charlotte geb. Reuter, 5.4.41  
Hamann, Hermann, Abt. 51/34, mit Gertrude geb. Loewke, 22.3.41  
Knauerhase, Lieselotte, Abt. KBL, mit Theisen 8.2.41  
Linsbig, Edith, Abt. KBL, mit Edmund Buchwald, 18.1.41  
Lorenz, Willi, Abt. 65/34, mit Eleonore geb. Klinger, 19.3.41  
Neukirch, Günther, Abt. 65/34, mit Erna geb. Schulz, 22.3.41  
Rihenhain, Margarete, mit Herbert Lemke, 1.2.41  
Rippa, Arnold, Abt. 10/28, mit Gertrud geb. Grothe, 22.3.41  
Röhrich, Walter, Abt. 65/34, mit Edith geb. Paul, 8.3.41  
Wolter, Rudolf, Abt. 51/34, mit Anneliese geb. Linke, 22.3.41  
Zeh, Paul, Abt. 65/34, mit Charlotte geb. Albrecht, 22.3.41



Für das Vaterland gab sein Leben

Arbeitskamerad

HEINRICH SCHADE

Schlösser

im Tenderbau der Kesselschmiede

Eintritt bei H & S am 26. Januar 1938

Gefallen auf See

Ehre seinem Andenken!